Abendpost

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 17. Januar 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. 7. Jahrgang — Nr. 14

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Der Straßenbahnstreik zu Ende.

Ein Erfolg des Schiedsgerichts.

Brooklyn, N. Y., 17. Jan. Dem staatlichen Schiedsgericht ist es gelungen, eine Schlichtung des Straßenbahn-Streiks herbeizuführen, und dieser ist für beendet erklärt worden. Der Präsident der Straßenbahngesellschaft behauptet, von seiner Seite seien gar keine Zugeständnisse gemacht worden.

Es sind zur näheren Festsetzung der Bedingungen noch weitere Verhandlungen nöthig, und der Bürgermeister Schieren hat eingewilligt, dabei die Ausständigen zu vertreten. Im Laufe des Vormittags kam es noch zu allerhand Rempeleien an der Straßenbahn.

Brooklyn, N. Y., 17. Jan. Die Arbeitsritter hielten in Flatbush eine Versammlung ab und erklärten, wenn die DeKalb-Linie dieselben Bedingungen biete, wie sie von der „Brooklyn City Railway Co." geboten wurden, so stehe der allgemeinen Wiederaufnahme der Arbeit gar nichts mehr im Wege.

Eine Anzahl der von der Straßenbahn „importirten" Leute war zu den Streikern übergegangen.

Kongreß.

Washington, D. C., 17. Jan. Der Senat hat endlich die dringliche Nachtragsverwilligungs-Vorlage angenommen und den Zusatz Hills von New York, wonach die Einkommensteuer erst zur Prüfung ihrer Gesetzlichkeit an die Bundesgerichte verwiesen werden sollte, ehe man etwas für ihre Durchführung verwillige, zurückgewiesen, resp. die Entscheidung des Vorsitzenden, welcher diesen Hill'schen Zusatz als außer Ordnung erklärt hatte, aufrecht erhalten. Außer Hill selber stimmten für seinen Zusatz nur die Senatoren Quay, Pettigrew, Mitchell, Davis und Dubois.

Es wurde dann eine von Aldrich eingebrachte Resolution angenommen, welche den Präsidenten ersucht, den Schriftwechsel mit Deutschland betr. der Zollpolitik dem Senat vorzulegen.

Washington, D. C., 17. Jan. Der Senator Pugh (Dem.) von Alabama brachte wieder eine Finanzvorlage ein, wonach u. A. sofort „Legal Tender"-Noten im Betrag von 100 Millionen Dollars ausgestellt werden sollen und die Silberprägung wiederhergestellt werden soll; mit Ersteren soll das Defizit in dem Schatzamt gedeckt werden; auch enthält die Vorlage Zusätze zu den Bank- und Kourantgeldgesetzen. Dieselbe wurde verlesen und dann an den Finanzausschuß verwiesen.

Bald darauf brachte Sherman eine weitere Vorlage ein, um einem zeitweiligen Einnahmen-Defizit zu begegnen. Auch diese gelangte zur Verlesung und wurde an den Finanzausschuß verwiesen.

Darauf wurde die Pensionsverwilligungs-Vorlage erörtert und schließlich ohne Zusätze angenommen.

Das Abgeordnetenhaus erhielt die Botschaft, daß die dringliche Nachtragsverwilligungs-Vorlage vom Senat mit einem Amendment angenommen sei. Auf Antrag von Breckinridge (Dem.) wurde erklärt, daß das Haus mit dem Amendment nicht übereinstimme, und es wurde eine Konferenz angeordnet.

Alsdann wurde im Gesammtausschuß die Indianer-Verwilligungsvorlage fortgesetzt.

In Sachen Havemeyer.

Washington, D. C., 17. Jan. Richter Cole entschied heute in der zweiten Abtheilung des Kriminalgerichtes die Fälle von H. O. Havemeyer und John E. Searley, dem Präsidenten, bezw. Schatzmeister der „American Sugar Refining Co.", sowie von den Zeitungskorrespondenten John S. Shriver und E. J. Edwards, und vom Makler Allen L. Seymour, welche in Anklagestand versetzt worden waren wegen Verweigerung von Zeugenaussagen vor dem Senatsausschuß über den Zucker-„Trust." Die Entscheidung weist die Einwände der Genannten gegen die Anklage zurück und besagt, daß dieselben sich der Prozessirung unterwerfen müssen.

Eine ähnliche Entscheidung hatte Richter Cole schon vorher bezüglich der Makler Macartney und Chapman abgegeben (in gleicher Sache) und diese Entscheidung war vom Distrikts-Appellationshof bestätigt worden.

Pastor, Richter und „Mondscheinler".

Knoxville, Tenn., 17. Jan. Im Bundesgericht wurde Rev. William Hunt, ein Baptistenprediger, des unversteuerten Schnapsbrennens überführt. Hunt ist nahezu 70 Jahre alt und war auch mehrere Jahre hindurch Friedensrichter im County Monroe.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Waesland von Antwerpen.

Abgegangen:

New York: Noordland nach Antwerpen; Teutonic nach Liverpool; Paris nach Southampton.

Southampton: Lahn, von Bremen nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön und wärmer heute Abend und am Freitag. Zunehmende [illegible] Winde.

Der Debs-Fall.

Washington, D. C., 17. Jan. Im Bundesobergericht verkündete heute Richter Fuller seine Entscheidung in dem (doppelten) Debs-Fall. Die Nichtigkeitsbeschwerde von Debs und Genossen wurde abgewiesen; dagegen das Gesuch um die Erlaubniß, einen Habeaskorpusbefehl beantragen zu dürfen, gewährt. Die Frist für die Antwort der Regierung auf letzteres Gesuch wurde vorläufig bis Montag, den 28. Januar, festgesetzt, doch wird der Regierung auf ihren Wunsch noch mehr Zeit gegeben werden.

Ausland.

Vom Reichstag.

Berlin, 17. Jan. Wie angekündigt, brachten die Ultramontanen im Reichstag den Antrag auf Aufhebung des Jesuiten-Ausweisungsgesetzes ein. Graf Hompesch beschwerte sich, daß der Bundesrath den, schon wiederholt im Reichstag angenommenen Widerruf des Jesuitengesetzes niemals zur Ausführung gebracht habe, und sagte, das Zentrum werde auch fernerhin mit allem Nachdruck die thatsächliche Abschaffung dieses Gesetzes betreiben, bis das Ziel erreicht sei. Am bemerkenswerthesten in dieser Debatte war übrigens die Rede des Sozial. Liebknecht, welcher sagte, die Sozialdemokratie werde die Ultramontanen in dieser Sache unterstützen; die Sozialisten könnten sich das leisten, denn sie hätten vor dem Jesuitengeneral in Rom so wenig Furcht, wie vor irgend einem preußischen General. Aus dem weiteren Theil der Rede war ersichtlich, daß Liebknecht die Stimmen der Ultramontanen gegen die Umsturz-Vorlage sucht und dafür als Gegendienst den Kampf gegen das Jesuitengesetz unterstützen will; wenigstens wurden diese Ausführungen von den Meisten so aufgefaßt.

Der ultramontane Abgeordnete Lieber protestirte gegen Liebknechts Andeutung, als ob das Zentrum einen Handel mit der Regierung abzuschließen suche.

Schließlich wurde die Ordre für die zweite Lesung des Antrags betreffs Widerrufs des Jesuitengesetzes auf den Antrag des Deutschfreisinnigen Rickert zurückgezogen.

Bei der Fortsetzung der Debatte über die Zweckmäßigkeit der Errichtung obligatorischer Handwerkerkammern erklärte der Sozialdemokrat Bock, daß Innungszwang und Befähigungsnachweis der Macht der Großindustrie gegenüber wirkungslos seien. Er legte auf den Tisch des Hauses zwei Paar Stiefeletten, ein mit der Maschine und ein mit der Hand hergestelltes Paar, und wies nach, daß beide Paare ihrer Machart nach schwer zu unterscheiden seien. „Die Maschine", so fügte er hinzu, „hat den Befähigungsnachweis erbracht. Das Handwerk ist rettungslos verloren."

Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Dr. v. Böttlicher, antwortete darauf, daß gerade derartige Erscheinungen des wirthschaftlichen Lebens alle Freunde des Handwerks veranlassen sollten, in dieser Frage die Regierung zu unterstützen.

v. Kanitz kommt in den Staatsrath.

Berlin, 1. Januar. Hiesige Blätter bringen die interessante Meldung, daß der Agrarier-Führer Graf Kanitz-Podangen in den Staatsrath berufen worden sei.

(Graf Kanitz ist im Reichstag Vertreter des 2. Gumbinner Wahlkreises und einer der schneidigsten Führer der Agrarier. Er brachte schon im vorigen Frühjahr einen Antrag auf Monopolisirung des Getreidehandels durch das Reich ein und hat in dieser Session denselben, wie seinerzeit gemeldet wurde, erneuert, ohne daß derselbe bis jetzt zur Debatte gelangte. Graf Kanitz machte sich durch seine Opposition gegen die russischen Handelsverträge und seine leidenschaftliche Kritik derselben beim Kaiser so unliebsam, daß ihn dieser von der Liste der Eingeladenen zum Königsberger Gala-Diner strich. Graf Kanitz rächte sich damals, indem er die von seinen Gütern gelieferten und zu diesem Diner schon abgesandten Forellen telegraphisch zurückbeorderte, als er hörte, daß er nicht, wie er erwartet hatte, zu den Eingeladenen gehöre, — es war aber zu spät. Er ist einer der Gründer und Leiter des Bundes der Landwirthe.)

Preußischer Landtag.

Berlin, 17. Jan. Im Abgeordnetenhaus des Landtags hielt gestern der Kanzler Hohenlohe eine Rede, worin er sagte, er habe das Präsidium des preußischen Ministeriums übernommen, weil er es für seine Pflicht erachtet habe, dem König zu gehorchen, und das Bewußtsein, mit dem Hause in dessen Königstreue und Vaterlandsliebe übereinzustimmen, verleihe ihm Muth und Kraft.

Der Finanzminister Miquel legte den Staats-Haushalt für 1895—'96 vor, welcher, wie schon angekündigt, ein Defizit von 34,300,000 Mark aufweist. Dieser Unterschuß soll einstweilen durch eine Anleihe gedeckt werden. Im Uebrigen sagte Miquel bei Unterbreitung des Finanz-Ausweises, die Voranschläge seien im Ganzen erfreulich, und Preußen befinde sich gegenwärtig doch in einer verhältnißmäßig sehr günstigen finanziellen Lage, ja in einer günstigeren, als alle anderen Staaten

Schuwalows Nachfolger!

Berlin, 17. Jan. Die „Kreuzzeitung" will aus bester Quelle wissen, daß Fürst Lobanow-Reistrowski, zur Zeit russischer Botschafter am österreichischen Hofe, endgiltig zum Nachfolger des Grafen Schuwalow als russischer Botschafter in Berlin bestimmt sei.

Deutsche Sklavenkäufer.

Berlin, 17. Jan. In der „Kreuzzeitung" stellte der Afrikaforscher Krause die Behauptung auf, daß mehrere von der deutschen Regierung nach Togo, Westafrika, in politischer Mission geschickte Personen Sklaven vom dortigen Salaga-Stamme gekauft hätten.

Hoensbroech wird Protestant.

Berlin, 17. Jan. Der Ex-Jesuitenpater Graf Hoensbroech ist nunmehr thatsächlich zum Protestantismus übergetreten. General-Superintendenten Dr. Dryander reichte dem Konvertiten das Abendmahl nach protestantischem Ritus in der Dreifaltigkeits-Kirche.

Aufgehobener Boycott.

Berlin, 17. Jan. Die Sozialdemokraten in Magdeburg haben ebenfalls den über eine Reihe dortiger Brauereien verhängten Boycott als wirkungslos aufgehoben.

Frankreichs Krise.

Szenen beim Verlese von Casimir-Periers Abdankungs-Botschaft. — Sie wird meist ungünstig beurtheilt. — „Es lebe der König". — Manifeste zweier Kronprätendenten. — Casimir-Perier vergießt Thränen. — Die Präsidentenwahl in Versailles. — Faure ist's!

Paris, 17. Jan. Unter gewaltigem Zudrang fanden gestern die Kammersitzungen statt, in denen das Rücktrittsschreiben des Präsidenten Casimir-Perier verlesen wurde; erst mit diesem Akte ist die Abdankung offiziell geworden. Es heißt in dem Schreiben u. A.: „Ein Präsident der Republik, welchem betreffs thatkräftigen Vorgehens die Hände gebunden sind und welcher keine persönliche Kontrolle ausüben kann, vermag nur aus dem Vertrauen der Nation jene sittliche Kraft zu schöpfen, ohne welche er nichts ist... Die öffentliche Meinung ist irregeleitet worden. Seit sechs Monaten ist ein Feldzug der Verleumdung und Schmähung gegen die Armee, die Regierung, das Parlament und das Oberhaupt des Staates im Gange.... Ich bin nicht zufrieden, die Last der Verantwortlichkeit zu tragen in dem Zustand der persönlichen Machtlosigkeit, zu welchem ich verdammt bin.... Trotz der Schwierigkeit der jetzigen Lage habe ich aber Vertrauen zu der Zukunft Frankreichs und der Gerechtigkeit."

In beiden Kammern gab es unruhige Auftritte bei der Verlesung dieser Botschaft. Als die Abgeordneten die Kammer verließen, suchten die Royalisten und die Republikaner einander mit dem Rufe: „Es lebe der König!" und „Es lebe die Republik!" zu überschreien, und die Aufregung war ungeheuer. Im Senat wurde fast jeder Satz der Botschaft mit kritischen Bemerkungen unterbrochen.

Auf die Senatoren wie auf die Abgeordneten scheint der Inhalt des Abdankungsschreibens meist einen ungünstigen Eindruck gemacht zu haben. Die Regierungsanhänger sind wüthend, die Sozialisten jubeln und die Royalisten suchen soviel Kapital wie möglich aus der Situation herauszuschlagen. Die Abgeordneten, welche eine Revision der Verfassung begünstigen, sind furchtbar aufgebracht über Brisson, den Präsidenten der Abgeordnetenkammer, weil derselbe nicht sofort eine Erörterung des diesbezüglichen Vorschlages gestattete.

Floquet, der frühere Premierminister, erklärt, Brisson habe die besten Aussichten, zum Präsidenten gewählt zu werden; denn er könne im Senat auf 100 und in der Abgeordnetenkammer auf 300 Stimmen rechnen.

Paris, 17. Jan. Die meisten Morgenblätter äußern sich in ihren Leitartikeln verdammend über die Abdankungs-Botschaft Casimir-Periers. Sie bezeichnen dieselbe als ein unwürdiges Schriftstück, welches Aeußerungen enthalte, die ganz und gar nicht durch die Lage der Dinge gerechtfertigt seien.

Die Zeitungen bezeichnen Brisson und Waldeck-Rousseau als die Hauptkandidaten für die Präsidentschaft. Letzterer hat aber durch seine Thätigkeit als Anwalt, namentlich als Vertheidiger der Panamkanal-Gesellschaft, einen Theil seiner Popularität eingebüßt. Ein starker Kandidat ist auch Faure. Die Sozialisten haben in verschiedenen Stadttheilen Plakate verbreiten lassen, in welchen die Kandidatur Waldck-Rousseaus heftig angegriffen wird.

Als gestern Abend der Bericht über die Szenen in der Abgeordnetenkammer, beim Verles von Casimir-Periers Abdankungsbotschaft, im Elyseepalast eintraf, soll Casimir-Perier vollständig zusammengebrochen sein und eine Zeit lang bitterlich geweint haben. Seine Aerzte sagen, er werde mehrere Monate absoluter Ruhe bedürfen, um wieder derselbe Mensch zu werden, der er war, als er im vorigen Juni zum Präsidenten erwählt wurde.

500 Geheimpolizisten haben sich nach Versailles begeben, und es wurden auch sonstige Vorbereitungen getroffen, um zu verhindern, daß während der Nationalkonvention und der allgemeinen Aufregung ein Anarchisten-Attentat versucht werde

Heute erscheint ein Manifest vom Herzog von Orleans, dem royalistischen Kronprätendenten. Auch Prinz Victor Napoleon ist mit Abfassung eines solchen Manifestes beschäftigt.

In den Provinzen herrscht übrigens keine bedeutende Aufregung, desto mehr freilich in Paris.

Versailles, 17. Jan. Unter dem Vorsitz von Challemel-Lacour, als dem Präsidenten des Senates, trat heute Nachmittag um 1 Uhr hier in dem üblichen Saale die Nationalkonvention der Kammern zur Erwählung eines Präsidenten zusammen.

Es gab bald stürmische Auftritte. Besonders machten die Sozialisten Tumult, weil die Regierung sich geweigert hatte, den sozialistischen Abgeordneten Gerault-Richard aus dem Gefängniß freizulassen. Carnaud dagegen wurde freigelassen und stimmte mit.

Die Abstimmung fand wieder mit Zetteln statt. Das Ergebniß der ersten Abstimmung war: Brisson 338 Stimmen, Faure 244, Waldeck-Rousseau 184. Zur Wahl nöthig 398. Man glaubt, daß Waldeck-Rousseau zugunsten Faures zurücktreten werde; dann wird dieser wohl erwählt.

Versailles, 17. Jan. Faure ist mit 430 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Sensationeller Mord.

Die That von Anarchisten.

Rom, 17. Jan. Signor Celli, Generalanwalt für die Provinz Mailand, wurde in seinem Bureau zu Mailand ermordet vorgefunden. Die Leiche war schrecklich verstümmelt.

Die Umstände deuten darauf hin, daß der Mord von Anarchisten verübt wurde.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Sampson ist da!

Heute Nachmittag, kurz nach 2 Uhr, trafen der Polizei-Kapitän Schüttler und der Geheim-Polizist Rohan mit dem „Major" Sampson, der bekanntlich im Verdacht steht, an der Ermordung des Gastwirthes Colliander Theil genommen zu haben, hier ein. Er wurde im County-Gefängniß untergebracht.

Kurz und Neu.

* Korporationsanwalt Palmer ist mit der Ausarbeitung einer Verordnung beschäftigt, wodurch das im Departement der Dampfkessel-Inspektion, auf dem Bureau der Prüfungsbehörde für Maschinisten und in der Abtheilung für Unterdrückung des Rauchunfugs vorherrschende System umgestaltet und die drei Bureaus verschmolzen werden sollen.

* An der Ecke von Illinois und State Str. wurde Frl. Mamie Geimer gestern von einem bösartigen Hunde mehrere Male in's Bein gebissen. Ein sofort herbeigerufener Arzt nahm die Dame in Behandlung und ließ sie alsdann in einer Droschke nach ihrer Wohnung, Nr. 32 Pine Str., schaffen. Der Polizist Claß erschoß später den gefährlichen Hund.

* Beamte der Ortschaft Winnetka sprachen heute beim Gesundheits-Kommissär Reynolds vor und ließen sich von demselben Rathschläge hinsichtlich der Behandlung der kürzlich dort vorgekommenen Blatternfälle ertheilen. Es ist wahrscheinlich, daß die Schulen der Ortschaft so lange geschlossen werden, bis die Epidemie vorüber ist.

* Ein Dieb zertrümmerte während der Nacht das Schaufenster der Eisenwaarenhandlung von E. Krant & Co., Nr. 205 Clark Str., und entwendete eine Anzahl Waaren im Werthe von $100. Der Diebstahl wurde erst bemerkt, als heute Morgen ein Clerk das Geschäftslokal öffnete und das Innere desselben in der wildesten Unordnung vorfand. Von dem Thäter fehlt bisher jede Spur.

* Im Amt für öffentliche Arbeiten wurden heute die Angebote geöffnet, welche für die Lieferung von 2000 Tonnen 16-, 24- und 36zölliger eiserner Röhren für Abzugskanäle eingelaufen waren. Es stellte sich heraus, daß die „Chattanooga Pipe Foundry Company" das niedrigste Angebot eingereicht hatte, nämlich $19.16 per Tonne, abgeliefert an Ort und Stelle. Der genannten Firma wurde in Folge dessen der Kontrakt zugesprochen.

* Die „Töchter von Amerika" halten gegenwärtig in dem Hause Nr. 205 Ost Madison Str. ihre jährliche Konvention ab. Anwesend sind etwa 50 Delegaten, die 23 „Feldlager" repräsentiren. Zehn der letzteren sind in Cook County gelegen. Den Vorsitz bei den Verhandlungen führt Frau Gertrude Smith, die Präsidentin der Organisation im Staate Illinois. Man geht angeblich mit dem Plane um, die „Töchter von Amerika" mit den „Söhnen von Amerika" zu einem gemeinsamen Verbande zu vereinigen.

Temperaturstand in Chicago.

Der Thermometerstand auf der Wetterwarte im Auditorium-Thurm stellte sich seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 25 Grad, Mitternacht 25 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 12 Grad und heute Mittag 21 Grad über Null.

Verunreinigen den Fluß.

Die Stadt und Privatunternehmer lassen den Schnee in den Fluß abladen.

Während der letzten zwei Wochen hat sich bei unserem Straßenreinigungs-Departement die Praxis eingebürgert, allen Schnee und Straßenschlamm in den Fluß abzuladen. Täglich werden jetzt im Durchschnitt Tausend Tonnen solcher schmutzigen Schneemassen im Flusse „deponirt" und wenn der Frühling kommt, wird die Stadt die „Zinsen" davon in Gestalt von gesundheitsschädlichen Miasmen und eines die Luft noch mehr verpestenden Gestanks zurückbezahlt erhalten. Im vorigen Jahr hat die Stadt $35,000 für Baggerungsarbeiten ausgeben müssen, um einen Theil des Drecks aus dem Flusse fortzuschaffen, dieses Jahr wird es aller Voraussicht nach das Doppelte kosten. Daß der Chicago Fluß, der noch niemals nach „Eau de Cologne" geduftet hat, bei Anwendung solcher Methoden noch mehr vergiftet und noch unreiner wird, sieht jedes Kind ein. „Ein edles Muster weckt Nacheifer" sagt der Dichter, und so haben die West Chicago Straßenbahngesellschaft und zwei Privatunternehmer jetzt auch angefangen, nach dem Vorbild des Straßenreinigungs-Departements anstatt des Sees den Fluß zur Ablagerung der schmutzigen Schneemassen zu benutzen. Die Wagen erst nach dem See fahren zu lassen, ist unbequemer, nimmt vor Allem mehr Zeit — und time is money denken sich die Unternehmer. Während die Stadt ihre Wagen nach der Quincy, Franklin und LaSalle Str. schickt, wo der Schnee in den Fluß abgeladen wird, benutzt die Straßenbahngesellschaft das Dock an der Harrison Straße und die „Buchanan und McGuire Teaming Co." welche Privatkontrakte zur Fortschaffung des Schnees von der Front der Geschäftshäuser haben, lassen ihre Wagen nach der Fulton Straße an den Fluß fahren. Die beiden letztgenannten Abfuhrfirmen haben, um dies thun zu können, nichts weiter nöthig gehabt, als sich ein „Permit" geben zu lassen; die für die Baggerung erwachsenden Mehrausgaben wird die Stadt allein tragen müssen.

Nach Ansicht verschiedener Regierungsbeamter verstößt das Vorgehen der Stadt gegen die Bundesgesetze. Wie von ihnen mit Recht geltend gemacht wird, dürfte es nicht lange dauern, so würde der Fluß nicht mehr schiffbar sein, ganz abgesehen davon, daß die Ablagerungsplätze am Fuße der Chicago Ave. ebenso leicht erreichbar seien und das Abladen hier für die Stadt weniger Kosten nach sich ziehen würde. Herr James S. Dunham, Präsident der „Dunham Towing Co." erklärte gestern: Es ist gegen die Bundesgesetze und sollte unverzüglich vom Kriegsminister inhibirt werden. Der Vorsteher des Straßen-Departements sagt zwar, die Stadt wird die Kosten für Ausbaggerung tragen, aber er zieht dabei nicht in Erwägung, daß Schiffe mit bedeutendem Tiefgang bei dem niedrigen Wasserstand den Fluß nicht befahren können."

Das Ehejoch war ihr unerträglich.

Frau Hester A. Bell hat im Kreisgericht eine Ehescheidungsklage gegen ihren Gatten Dr. Henry Bell, Nr. 380 West Indiana Str. wohnhaft, eingereicht. Die Beiden verheiratheten sich im Jahre 1868 in Washington D. C., und lebten bis zum Monat Juni letzten Jahres zusammen. Der Ehe entsprossen fünf Kinder, von denen das älteste jetzt 25 und das jüngste 8 Jahre alt ist.

In der Klageschrift gibt die Klägerin an, daß ihr Mann sie während der letzten fünf Jahre ihres Zusammenlebens in der brutalsten Weise behandelt und sogar schon mit dem Tode bedroht habe, so daß sie schließlich gezwungen war, ihre Zuflucht bei ihrem Sohne William, einem jungen Arzte, zu suchen. Durch die grausame Behandlung habe ihre Gesundheit in hohem Grade gelitten. Da die Klägerin mittellos ist, so verlangt sie vom Gericht, daß ihr Alimente zugesprochen und ihr Mann daran verhindert werde, sein auf $5000 geschätztes Besitzthum zu veräußern.

Erhält die verlangte Entschädigung.

Das Bundesappellationsgericht bestätigte heute Vormittag eine Entscheidung des Richters Allen, derzufolge die Terre Haute & Indiana-Bahngesellschaft zur Zahlung einer Entschädigungssumme von $10,000 an William M. Mansberger verurtheilt wird. Mansberger hatte vor etwa Jahresfrist, während er als Weichensteller bei der genannten Bahn beschäftigt war, durch den Bruch eines Koppelbolzens eine schwere Verletzung davongetragen. Die Folge war ein Schadenersatz-Prozeß, der von Richter Allen zu Gunsten des Klägers entschieden wurde. Gegen dieses Urtheil hatte die Bahngesellschaft Berufung eingelegt. Als Grund wurde angegeben, daß der Koppelbolzen zu einem Waggon gehörte, der das Eigenthum einer anderen Bahngesellschaft war. Das Appellationsgericht hat jetzt das erstinstanzliche Urtheil in vollem Umfange aufrecht erhalten und zwar unter dem Hinweis, daß der Inspektor der Bahngesellschaft von dem fehlerhaften Zustande des Koppelbolzens hätte unterrichtet sein sollen.

Aus dem Coronersamt.

Der Sohn eines wohlbekannten Gastwirthes unter eigenthümlichen Umständen gestorben.

Tödtlich verlaufener Unfall.

Carl Bergmann, der Sohn des gleichnamigen Schankwirthes, dessen Lokal sich an der Ecke von Cottage Grove Ave. und 22. Str. befindet, wurde heute Morgen in einem Zimmer seiner elterlichen Wohnung todt aufgefunden. Nach Ansicht der Polizei handelt es sich um einen Selbstmord, obwohl der junge Mann bereits gestern Abend über Unwohlsein geklagt und vor dem Schlafengehen eine Dosis Medizin, die ihm erst kürzlich von einem Arzt verordnet wurde, zu sich genommen hatte. Man vermuthet nämlich, daß diese Medizin eine Quantität Gift enthielt, die der Verstorbene in selbstmörderischer Absicht hinzugethan hatte. Bergmann war 30 Jahre alt. Sein Vater ist unter den deutschen Bewohnern der Südseite eine wohlbekannte Persönlichkeit. Der Coroner hielt Nachmittags einen Inquest ab. Das Verdikt lautete dahin, daß Bergmann an Gift gestorben ist, das er aus Unvorsichtigkeit an Stelle von Medizin genommen hatte.

Auf entsetzliche Weise ist heute zu früher Morgenstunde Robert J. Croß, der Nachtaufseher des Frachtbahnhofes der Baltimore- und Ohio-Bahn, ums Leben gekommen. Der Unglückliche war mitten auf den Geleisen mit irgend einer Arbeit beschäftigt, als plötzlich ein einzelner Frachtwaggon rückwärts in den Bahnhof hineingeschoben wurde. Bei dem Versuch, auszuweichen, kam Croß zu Fall und gerieth unter die Räder, welche über ihn hinweggingen und seinen Körper bis zur Unkenntlichkeit zermalmten. Die Leiche des Verunglückten wurde nach Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Str., gebracht, woselbst der Coroner morgen Vormittag den Inquest abhalten wird. Croß war 45 Jahre alt und logirte zuletzt in dem Hause Nr. 1212 Addison Ave. Seine Familie wohnt auf einer Farm in der Nähe von Washington, D. C.

E. H. Renchan, ein Weichensteller der Baltimore & Ohio Bahn, wurde heute Vormittag, während er in den „Yards" der Northern Pacific Bahn beschäftigt war, von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet. Renchan wollte einen Koppelbolzen loslösen, zu welchem Zwecke er sich zwischen zwei Waggons eines im Gange befindlichen Zuges begab. Hierbei gerieth er jedoch unter die Räder und wurde auf der Stelle getödtet. Man schaffte die Leiche nach der County Morgue, wo morgen der Inquest abgehalten wird. Renchan war 35 Jahre alt und unverheirathet.

Ein Wütherich.

In Anbetracht der Charakter-Eigenthümlichkeiten, welche ein Gefangener Namens Frank Roemer heute Vormittag in der Polizeistation an der Ost Chicago Ave. entwickelte, kam einem unwillkürlich der Gedanke, daß die Ehe zwischen diesem Manne und seiner Gattin unmöglich jemals eine glückliche gewesen sein kann.

Roemer war gestern auf Antrag seiner Gattin verhaftet worden und gleichzeitig ein Frauenzimmer Namens Dora Decker. Beide sind des illegitimen Zusammenlebens beschuldigt. Heute Morgen erschien Frau Roemer in der Station und ersuchte um eine Unterredung mit ihrem Manne. Das Gesuch wurde gewährt und Roemer aus seiner Zelle nach dem kleinen Zimmer gebracht, welches für die Besucher der Gefangenen bestimmt ist. Kaum war der Mann hier seiner Frau ansichtig geworden, als er mit einem Fluch wüthend auf sie zusprang und ihr einen fürchterlichen Schlag in's Gesicht versetzte. Er hätte die Aermste wahrscheinlich noch weiter mißhandelt, wenn ihn nicht ein Polizist beim Kragen genommen und in seine Zelle geschleudert hätte.

Als die beiden später vor den Richter gebracht wurden, begann Roemer seine Frau in der gemeinsten Weise zu beschimpfen. Der Richter brachte ihn durch die Drohung, ihn wegen ungebührlichen Betragens zu bestrafen, zur Ruhe und verschob dann das Verhör auf Ersuchen der Klägerin bis zum 24. d. Mts. Dies brachte Roemer, der sich eingebildet hatte, daß die Angelegenheit sofort erledigt werden würde, so in Wuth, daß er mit Händen und Füßen um sich schlug, als ihn die Polizisten in die Zelle zurückbringen wollten. Letzteres konnte nur durch Anwendung von Gewalt geschehen und Roemer kam dabei so schlecht weg, daß es wohl einige Tage dauern wird, ehe die Beulen an seinem Kopf verschwinden werden.

* Polizei-Inspektor Shea legt der von Milford, Ill., eingetroffenen Depesche, wonach sich der an der Ermordung des Gastwirths Colliander hier betheiligt gewesene John Bingham dort in Haft befinden soll, nur wenig Bedeutung bei. Da die betr. Depesche von keinem bestimmten Beamten unterzeichnet war und auf die vom Polizeichef Brennan abgeschickte Antwort bis jetzt noch keine weitere Nachricht eingetroffen ist, so glaubt Hr. Shea nicht an die Wahrheit der ursprünglichen Mittheilung.

Der Verhandlungen zweiter Tag.

Weitere Zeugenaussagen in dem Moran-Healy Mordprozeß.

In der heutigen Verhandlung des Mordprozesses gegen die Ex-Polizisten Moran und Healy betrat die Hauptzeugin Frau Josephine Bjorkman noch einmal den Zeugenstand, um sich einem zweiten Verhör zu unterwerfen, welches der Vertreter der Anklage, Anwalt Luther Laflin Mills leitete. Das Verhör ergab aber nur eine Bestätigung der bereits in der „Abendpost" erwähnten Aussagen der Zeugin. Dann wurde Herr Charles Koepke, Nr. 3737 Archer Ave. wohnhaft, vernommen. Der Zeuge, der unmittelbar dem Hause gegenüber wohnt, wo Nelson seinen Zigarrenladen hatte, sagte aus, daß er gegen 3 Uhr Morgens am Weihnachtstage mehrere Schüsse gehört habe und an's Fenster geeilt sei, von wo er einen großen Menschenauflauf auf der Straße gesehen habe. Nach einer Weile sei der Patrolwagen eingetroffen, in welchem ein Mann von Polizisten hineingehoben wurde.

Der nächste Zeuge für die Anklage war William Shay, welcher zur Zeit der Ermordung Nelsons in dem Hause der Frau Bjorkman logirte und an der Weihnachtsfeier theilnahm. Herr Shay bestätigte die Aussagen seiner Wirthin über die Mordaffaire in allen Einzelheiten und alle Versuche der Vertheidiger, den Zeugen in Widersprüche zu verwickeln, blieben erfolglos.

Beruhigende Aussicht.

Verschiedene Beamte des städtischen Gesundheitsamtes gaben heute die beruhigende Erklärung ab, daß, was die Blatternepidemie betrifft, die schlimmste Gefahr für Chicago vorüber sei. Jedenfalls dürften die Ansteckungsfälle nur leicht und vereinzelt bleiben, da die Mehrzahl der Bewohner einer gründlichen Impfung unterzogen worden ist. Daß eine Wiederholung der Zustände, wie sie im vorigen Winter in der Stadt herrschten, nicht mehr zu befürchten sei, steht nach Ansicht der Gesundheitsbeamten außer Frage. Bekanntlich war gerade um diese Zeit die Zahl der Blatternerkrankungen im vorigen Jahre erschreckend groß. Es kommen zwar noch jeden Tag vereinzelte Fälle im Gesundheitsamt zur Anzeige, was erwartet wurde, doch bis jetzt hat sich nichts ereignet, was auch nur annähernd den traurigen Vorkommnissen vom letzten Jahr an die Seite gestellt werden kann. Eine große Anzahl Aerzte sind gegenwärtig in South Chicago mit dem Impfen der dortigen Bewohner beschäftigt. Wie es heißt, liegt jetzt nur noch die Gefahr vor, daß Blatternkranke aus den kleineren Städten in der Nähe von Chicago hierher geschickt werden und die Epidemie hier wieder verbreiten. Es sind jetzt auch nach dieser Richtung hin Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, indem die Einwanderungs-Inspektoren und die Beamten des Gesundheitsamtes Weisung erhielten, alle verdächtigen Fälle sofort zur Anzeige zu bringen.

Angeblich beraubt.

Als der Polizist William Zeis heute zu früher Morgenstunde auf seinem Patrouillengange die Ecke von N. Clark- und Indiana Str. passirte, vernahm er laute, angsterfüllte Hilferufe, die aus einem der nahegelegenen Häuser zu kommen schienen. Bald darauf stürzte ein Mann auf die Straße, der sich augenscheinlich in großer Aufregung befand und dem Beamten die Mittheilung machte, daß man ihn soeben um $25 beraubt habe. Der Polizist begab sich sofort in das ihm bezeichnete Haus und verhaftete hier ein Frauenzimmer, Namens Lydia Lincoln, sowie einen gewissen R. L. Stacey, die bei dem Raubanfalle gemeinsame Sache gemacht haben sollen. Der Beraubte nannte sich S. Bayloz. Die Verhandlung des Falles wird morgen Vormittag vor Richter Kersten stattfinden.

Unter hoher Bürgschaft.

Frank Smith, alias Albert S. Walsh, einer der muthmaßlichen Räuber, die am 30. Oktober des vorigen Jahres aus dem Goldwaarengeschäft von G. W. Brethauer, Nr. 71 Washington Str., Juwelen im Gesammtwerthe von $3000 entwendeten, ist heute von Richter Bradwell unter $4000 Bürgschaft zum Prozeß festgehalten worden. Walsh wurde bekanntlich vor einigen Wochen wegen Vagabondage in St. Louis verhaftet und von dort nach Chicago zurückgebracht. Der Einbruchsdiebstahl hatte seiner Zeit großes Aufsehen gemacht, da die Räuber den jungen Herrn Brethauer in ein Sicherheitsgewölbe sperrten und alsdann Alles hinwegschleppten, was des Mitnehmens werth war. Ein Theil der gestohlenen Sachen ist im Besitz des Verhafteten vorgefunden worden.

* Vor Richter Prindiville begann heute das Verhör von Henry Weil und Charles Neumann, welche der Verschwörung zur Erpressung von Bestechungsgeldern in Verbindung mit der Steuereintreibung im Westtown angeklagt sind. David Trout, ein Mitangeklagter, hatte bereits in voriger Woche auf ein Vorverhör verzichtet und war in Folge dessen den Großgeschworenen überantwortet worden

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Das Abgeordnetenhaus der Illinoiser Staatslegislatur nahm eine Resolution betreffs Staatskontrolle über das Lincoln-Denkmal in Springfield an.

— Mit 49 gegen 31 Stimmen beschloß das Abgeordnetenhaus der Legislatur von Süd-Dakota, den Stimmgebern die Prohibitionsfrage auf's Neue zu unterbreiten.

— Die Kohlengräber des Ohioer Distrikts Massillon beschlossen, den Ausstand für beendet zu erklären, unter der Bedingung, daß Alle wieder angestellt werden.

— Man erwartet, daß 28 Derjenigen, welche bei der furchtbaren Sprengstoff-Explosion in Butte, Mont., verletzt wurden, nicht mit dem Leben davonkommen werden. Die Leichen der Umgekommenen sind großentheils noch immer nicht identifizirt worden.

— Nachdem nun seit einer Woche in alle Welt Sensationsnachrichten über die Gefangennahme des hochberüchtigten Banditen „Bill“ Cook hinausposaunt worden waren, heißt es jetzt in einer Depesche aus Santa Fe, N. M., es sei höchst zweifelhaft ob man den Richtigen erwischt habe!

— Im Senat der Illinoiser Staatslegislatur in Springfield rückte die Vorlage von Wells betreffs Extra-Fonds in Städten von 25,000 bis 100,000 Einwohnern für den Kauf und die Instandhaltung von Parks zur dritten Lesung vor; doch wurde statt „25,000 Einwohner“ als unterste Grenze 20,000 gesetzt.

— Die Trustees des „Beloit College“ in Beloit, Wis., beschlossen, daß nach Ablauf des jetzigen Schuljahres auch Studentinnen Zutritt zu den Klassen haben sollten. Seit einem halben Jahrhundert hatte diese Anstalt nur für männliche Schüler bestanden, und die Kunde von obigem Beschluß wurde von den jungen Studenten mit großem Jubel entgegengenommen.

— Die Arbeiter, welche aus den Carnegie'schen Stahlwerken in Homestead, Pa., entlassen wurden, blos weil sie einer Organisationsversammlung beizuwohnen sich erlaubt hatten, hielten im dortigen Opernhause eine große Entrüstungsversammlung ab. Am Sonntag wird eine zweite Versammlung stattfinden, und es soll alles Mögliche geschehen, um dennoch eine Neuorganisirung der Carnegie'schen Angestellten zu bewerkstelligen.

— Zu Montreal, Canada, fand eine große Kundgebung beschäftigungsloser Arbeiter statt. Etwa 4000 derselben zogen vor das Rathhaus und verlangten Arbeit oder Brot. Der Bürgermeister erklärte ihnen, die Stadt habe kein Geld, und die Legislatur woll ihm nicht das Recht gewähren, Geld zu borgen; indeß würde er eine öffentliche Bürgerversammlung einberufen, um sich über Mittel und Wege zur Abstellung der Noth zu berathen.

— Unter den Eingeborenen von Colon, Mittelamerika, herrscht gegenwärtig ungeheure Aufregung, und die amerikanischen Arbeiter warten sehnlichst auf die Ankunft eines Kriegsschiffes der Ver. Staaten. Denn an vielen öffentlichen Plätzen sind Plakate angeschlagen worden, in welchen verkündet wird, daß sich eine Verschwörung gebildet habe, ganz Colon niederzubrennen, wenn nicht die Arbeitslöhne erhöht würden. Hauptschuld an dieser Sachlage trägt die Panama-Kanalgesellschaft, welche kürzlich die Arbeitslöhne herabsetzte.

— In Kansas City, Kans., wurde der Eisenwaarenhändler J. J. Vanwick, gerade als er Abends im Begriffe war, seinen Laden zuzumachen, von zwei Räubern, die mit Revolvern bewaffnet waren, auf einen Stuhl festgebunden, worauf die Räuber Alles, einschließlich der Spinde, nach Geld durchsuchten. Da sie nichts fanden, bedrohten sie Vanwick mit augenblicklicher Tödtung, wenn er kein Geld zum Vorschein bringen könne. Darauf händigte Vanwick den Kerlen $100 und mehrere Geldanweisungen ein, und die Räuber empfahlen sich.

Ausland.

— Das Befinden des Papstes Leo hat sich wieder gebessert, und er hat seine gewöhnlichen Geschäfte wieder aufgenommen.

— In Amoy, China, ist die Pest wieder ausgebrochen, und es sterben jeden Tag im Durchschnitt 75 Personen an derselben.

— Das Ministerium der südamerikanischen Republik Argentinien hat wieder einmal abgedankt, weil der Präsident sich weigerte, die politischen Missethäter zu begnadigen. Es ist leicht möglich, daß die Abdankung des Präsidenten bald folgt.

— Aus Konstantinopel wird gemeldet: Auf eine Vorstellung seitens des amerikanischen Gesandten Terrell hin ist der Polizeihauptmann der Stadt Kauß, im Siwas-Bezirk in Armenien, zur Verbüßung einer Strafe für die schlechte Behandlung des amerikanischen Missionärs Hubbard hierher beschieden worden. Mit dem Beginn der Thätigkeit jener gemischten Kommission übrigens, welche die armenischen Greuel untersuchen soll, hat es noch gute Wege. Vor Frühjahr ist keinesfalls daran zu denken. Bezeichnender Weise sind die Berichte Zekki Paschas über die armenischen Unruhen auf „höheren Befehl“ aus dem Kriegsministerium entfernt worden.

— Die Nachrichten über die Abdankung des französischen Präsidenten Casimir-Perier und Alles, was drum und dran hängt, haben natürlich auch in der deutschen Reichshauptstadt großes Aufsehen gemacht. Das „B. Tageblatt“ sagt: „Dieser Rücktritt ist für uns besonders deshalb beklagenswerth, weil Casimir-Perier ein Freund des Friedens gewesen ist; wir Deutsche müssen ruhig Blut und unser Pulver trocken halten.“ Die „Nationalzeitung“ spricht, ebenso wie die meisten Pariser Blätter, von einer Fahnenflucht, während die „Post“ immer noch in der Abdankung Casimir-Periers einen klug berechneten Angriff auf die Revolutionspartei erblickt. Kaiser Wilhelm fuhr gestern nach der französischen Botschaft, um Erkundigungen über die politische Krise in Frankreich einzuziehen.

Lokalbericht.

Betäubt und ausgeplündert.

Edward Farley, ein junger Kaufmann aus Philadelphia, der erst gestern in Chicago eingetroffen war, ist bald nach seiner Ankunft, wenn man seiner Aussage Glauben schenken darf, einem raffinirten Verbrechen zum Opfer gefallen. Er hatte sich in ein Schanklokal, nahe dem Bahnhofe der Baltimore & Ohio-Eisenbahn, begeben, woselbst er sich ein Glas Bier vorsetzen ließ. Nach dem Genuß desselben wurde er plötzlich von einer unüberwindlichen Müdigkeit befallen, die schließlich zur völligen Bewußtlosigkeit wurde. Von dem, was in den nächsten Stunden geschehen ist, hat Herr Farley angeblich keine Ahnung. Er weiß nur, daß er am Nachmittage in einer Schankwirthschaft an der Harrison Straße, in unmittelbarer Nähe des Flusses, aus dem Schlafe aufwachte. Sein Handkoffer, der, außer einigen werthvollen Papieren, $230 in Banknoten enthielt, und seine goldene Uhr waren spurlos verschwunden. Nachdem der unglückliche junge Mann sich von seinem ersten Schrecken erholt hatte, eilte er sofort auf die Armory-Polizeistation, wo er den Vorfall zu Protokoll gab. Nach Ansicht der Polizei ist Farley betäubt worden. Da seine Mittel vollständig erschöpft waren, sah er sich gezwungen, die Nacht auf der Station zuzubringen. Inzwischen sind seine Angehörigen telegraphisch benachrichtigt worden.

Geschworener Clayton in Freiheit.

Der außergewöhnliche Vorfall vor dem Bundesrichter Seaman, über welchen gestern ausführlich berichtet wurde, wird auch heute noch lebhaft besprochen und ist keineswegs erledigt. Der Geschworene Clayton, der wegen „Mißachtung des Gerichtshofes“ unter der Obhut eines Marschalls verbleiben mußte, wurde allerdings gegen 5 Uhr freigelassen, jedoch geschah dies erst, nachdem der Advokat Prendergast in seinem Namen das Verdikt zu Gunsten der Eisenbahngesellschaft unterzeichnet hatte. Dem Verdikt ist ein Protest Seitens der Jury gegen die Art und Weise beigegeben, in welcher dasselbe vom Richter erzwungen wurde. Eine beschworene Aussage, nach welcher die Geschworenen der Klägerin Mary Cahill $23,796.66 einstimmig zugesprochen hätten, befindet sich in Händen des Advokaten. Letzterer wird gegen den erzwungenen Wahrspruch appelliren.

Zum Prozeß festgehalten.

Die Passagiere eines Kabelbahnwagens der State Straßen-Linie wurden vorgestern in nicht geringe Aufregung versetzt, als plötzlich ein auf der hinteren Plattform stehender Mann sein Taschenmesser hervorzog und den Kondukteur thätlich angriff. Der rasende Bursche versetzte seinem Gegner einen wuchtigen Stoß gerade oberhalb des Herzens, der jedoch keinen Schaden anrichtete, da das Messer an dem in der inneren Rocktasche befindlichen Dienstbuche abglitt. Glücklicher Weise erschien bald darauf ein Polizist auf der Bildfläche, der dem Kampfe ein Ende machte und den brutalen Messerheld nach der nahe gelegenen Station brachte, wo er seinen Namen als John A. Fitzgerald angab. Nach Ansicht des Kondukteurs war es auf einen Raubanfall abgesehen gewesen. Der Gefangene wurde heute dem Richter Glennon vorgeführt, der ihn unter $500 Bürgschaft zum Prozeß festhielt.

Beeinträchtigte Droschkenkutscher.

Alderman John Brennan von der 18. Ward, Polizeichef Brennan, Polizei-Kapitän Byrnes und eine Abordnung der Droschkenkutscher-Union machten gestern dem Korporationsanwalt Palmer ihre Aufwartung, um mit denselben die Ausschließung der Droschkenkutscher aus dem Union-Bahnhof seitens der Pennsylvania Eisenbahn-Gesellschaft zu besprechen. Es wurde konstatirt, daß die letztgenannte Gesellschaft einen Kontrakt für die Droschkenlieferung an eine einzige Firma vergeben und alle übrigen Droschkenbesitzer aus ihrem Bahnhof ausgeschlossen habe. Die Delegation wollte wissen, ob die besagte Gesellschaft das gesetzliche Recht besitze, ein derartiges Privilegium einer einzelnen Firma zu ertheilen.

Hr. Palmer versprach, die diesbezüglichen Gesetzesbestimmungen zu prüfen und später sein Gutachten darüber abzugeben.

Böse Erfahrung.

Ein Landonkel, Namens Michael Kelly, aus Pana, Ill., ist gestern Nachmittag in einem Hause an der 3. Ave. von zwei Frauenzimmern um $500 erleichtert worden. Als der That dringend verdächtig wurde später eine gewisse Mattie Smith in Haft genommen, während ihre Mitschuldige sich noch auf freien Füßen befindet. Die Verhaftete ist von Kelly bereits mit Bestimmtheit identifizirt worden. Das gestohlene Geld ist natürlich für immer verloren.

* Eine Schadenersatzklage in der Höhe von $2000 hat der in dem Hause Nr. 284 22. Straße wohnhafte Thomas Marshall aus Anlaß der Hochlegung der Geleise der Lake Shore und Rock Island Eisenbahnen gegen die Stadt anhängig gemacht.

Tödtliche Unfälle.

Clayton Cozatt stürzt mit dem Fahrstuhl sieben Stock herunter.

Eine Reihe anderer Unfälle mit tödtlichen Ausgang.

Ein Fahrstuhlunglück mit tödtlichem Ausgange ereignete sich gestern um halb sieben Uhr Morgens im Barrett House an der Ecke von Bowen und Cottage Grove Ave. Clayton Cozatt, der mit der Führung des Fahrstuhles betraut ist, war gerade im Begriff vom siebenten Stockwerk herunterzufahren. Er zog an dem Seil. Der Fahrstuhl rührte sich jedoch nicht von der Stelle. Außer Cozatt befand sich noch der Hotelangestellte William Wright, welcher einen Korb voll schmutziger Wäsche nach der Waschküche im Erdgeschoß bringen wollte. Da sich der Fahrstuhl, wie gesagt, nicht von der Stelle rühren wollte, so stieg Wright wieder aus, indem er gleichzeitig den Korb mit sich zog. Cozatt folgte ihm und kletterte dann auf das Dach des Fahrstuhles, um das Drahtseil und die am Querbalken angebrachten Räder zu untersuchen und wenn möglich den Grund der Störung zu beseitigen. Im nächsten Moment sauste der Fahrstuhl mit rasender Geschwindigkeit in das Erdgeschoß hinunter. Cozatt war quer über das Dach des Fahrstuhls hingefallen, und als der Fahrstuhl mit lautem Krachen auf dem Fußboden aufschlug, eilten William Wright und zwei andere Hotelangestellte dem Armen zu Hilfe. Der Fahrstuhlführer schien sich nur leicht verletzt zu haben. Er war bei vollem Bewußtsein, als man ihn vom Dach herunterhob und in's Bett brachte. Der Hotelarzt, Dr. Boyd, welcher zu Hilfe gerufen worden, konstatirte mehrere Beulen am Knie und eine Schnittwunde am Kinn. Das waren die einzigen äußerlich sichtbaren Verletzungen und der Arzt erklärte dieselben für unbedenklich. Gegen Abend verschlimmerte sich jedoch der Zustand Cozatts bedeutend. Es wurde noch ein Arzt Dr. Culbertson zu Rathe gezogen und dieser erkannte sofort, daß der Unglückliche schwere innere Verletzungen erlitten hatte. „Der Mann wird vor Mitternacht sterben“, erklärte der Doktor. Der Kranke verlor die Besinnung und gab in der That eine Stunde nach Eintreffen Dr. Culbertsons seinen Geist auf.

Der Verstorbene war 19 Jahre alt und stammt aus Logansport, Ind. Er war seit September v. J. im Barrett House beschäftigt, woselbst auch ein Bruder von ihn angestellt ist. Herr Gifford, der Geschäftsführer des Hotels, bemerkte gestern Abend über den beklagenswerthen Unfall, daß Cozatt selbst theilweise an seinem Tode schuld sei, da er schon bei einer früheren Gelegenheit dasselbe Experiment versucht hatte und vor Wiederholung desselben gewarnt worden war.

Einen schrecklichen Tod fand auch gestern Abend der 45 Jahre alte Eisenbahnarbeiter James Maloney, als er die Geleise der „Chicago und Eastern Illinois Bahn“ in der Nähe der 36. Straße überschreiten wollte. Er wurde von einem Frachtzuge erfaßt, eine Strecke weit mitgeschleift und von den Rädern zermalmt. Die furchtbar verstümmelte Leiche wurde nach McInernys Morgue, Nr. 734 43. Straße geschafft. Maloney war verheirathet und wohnt mit seiner Familie im Hause Nr. 622 Dexter Straße.

Von einem umstürzenden Wagen förmlich zu Tode gequetscht wurde gestern Abend der zehnjährige Michael Flannery, dessen Eltern im Hause Nr. 3087 Lock Str. wohnen. Der Junge war mit dem bei der „India Tea Co.“ angestellten Kutscher Andrew Brown, der Waaren abzuliefern hatte, mitgefahren, und sollte auf Pferd und Wagen aufpassen. Während Brown in das Haus Nr. 1429 33. Straße hineingegangen war, blieb der Junge allein auf dem Wagen zurück. Unglücklicherweise wurde das Pferd plötzlich scheu und rannte davon. An der Ecke der 33. Str. stürzte der Wagen um und der Junge kam so unglücklich unter denselben zu liegen, daß er tödtliche innere Verletzungen erlitt und augenblicklich starb. Der Inquest an der Leiche wird vom Coroner im Laufe des heutigen Tages abgehalten werden.

Gestern Abend kurz vor 6 Uhr ereignete sich auf dem Dampfer St. Tonan, welcher an der West Chicago Ave. Brücke vor Anker liegt, ein bedauerlicher Unfall. Der dort als Wächter angestellte John Bond hatte nämlich das Malheur, in der Dunkelheit durch eine offenstehende Luke auf den Bodenraum des Schiffes herunterzustürzen. Der Verunglückte war bewußtlos, als man ihn aufhob, und erlag bald darauf seinen Verletzungen. Die Leiche Bonds, der 19 Jahre alt war, wird nach Detroit, Mich., wo seine Eltern leben, zurückgebracht werden.

In hilflosem Zustande fand ein Polizist von Rogers Park auf der Straße gestern einen jungen Mann Namens Joseph Morrell, der in Evanston wohnhaft ist, und ließ denselben in's Emergency-Hospital bringen. Der Genannte hatte, wie er erklärt, am Dienstag Abend mit Freunden eine Schlittenfahrt unternommen und war unterwegs vom Schlitten gefallen, ohne daß seine Begleiter es bemerkten. Im Hospital konstatirten die Aerzte, daß Morrell sich beide Füße erfroren habe und eine Amputation derselben unvermeidlich sei.

Der 19jährige Schlächter Joseph Sheehy hatte gestern Abend bei der Arbeit in den Fabrikräumen der Turner & Springer Packing Co., an 40. und Halsted Straße, das Unglück, durch einen offenen Schacht zu stürzen. Er wurde in schwerverletztem Zustande nach dem Mercy Hospital geschafft. Nach Aussage der dortigen Aerzte wird der Verunglückte, der im Hause Nr. 3514 Emerald Ave. wohnt, nicht mit dem Leben davonkommen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Schlimme Folgen eines Scherzes.

Ein junges Mädchen durch einen Revolverschuß lebensgefährlich verwundet.

Ein höchst unüberlegter und thörichter Scherz, den sich Frau George Richter, wohnhaft Nr. 153 W. 18. Straße, in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch, ihrem Manne gegenüber erlaubte, hätte beinahe ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Herr Geo. Richter ist ein Barbier von Profession. Am Dienstag Abend hatte Frau Richter Besuch von ihren beiden Schwestern, Lina und Theresa Kistenmacher, erhalten, die über Nacht bleiben wollten, um nicht noch in der Dunkelheit nach Hause zurückkehren zu müssen. Aus diesem Grunde war Herr Richter gezwungen, mit seinem Gehilfen, einem gewissen Max Ehlert, in ein und demselben Schlafzimmer zu übernachten. Als die beiden Männer sich kurz vor 12 Uhr zur Ruhe begeben hatten, beschlossen die Damen, sich einen Hauptspaß zu bereiten und den gestrengen Hausherrn einmal gehörig in Angst zu versetzen. Damit kein Unglück entstehen könne, hatte Frau Richter den Revolver ihres Mannes versteckt, ohne zu wissen, daß auch Ehlert eine Waffe im Hause hatte. Während sich die lebenslustige junge Hausfrau und ihre eine Schwester in der Speisekammer versteckten, kroch die jüngere Schwester unter das gemeinsame Bett der schlafenden Männer und fing an, sich durch Kratzen bemerkbar zu machen. Gleichzeitig ging auch in der Speisekammer der Lärm los, so daß die nichts ahnenden Schläfer erschreckt in die Höhe fuhren und eiligst aus dem Bette sprangen. Ehlert nahm seinen Revolver schußbereit in die Hand, und Beide begaben sich darauf vorsichtig auf den Hausflur, als plötzlich die Verüberinnen des Scherzes unter leisem Lachen zum Vorschein kamen. In demselben Augenblick aber fielen bereits mehrere Schüsse, denen ein dumpfer Fall und ein angsterfüllter Aufschrei folgten.

Der unzeitige Spaß hatte eine schlimme Folge gehabt. Während zwei der Kugeln in die Wand eingedrungen waren, hatte eine dritte Frl. Therese Kistenmacher gerade über dem rechten Auge getroffen, so daß sie bewußtlos und schwer verletzt zu Boden gesunken war. Man sandte sofort nach einem Arzt, dem es jedoch nach vielen vergeblichen Bemühungen gelang, die Kugel aus der Wunde zu entfernen. Der Zustand des unglücklichen jungen Mädchens ist noch immer ein höchst bedenklicher, obwohl eine unmittelbare Lebensgefahr nicht mehr vorhanden ist.

Auf nach dem wilden Westen.

Drei junge abenteuerlustige Burschen verschwunden.

Welches Unheil die Lektüre von Räubergeschichten, besonders der „Dime“-Novellen, in den Köpfen unserer heranwachsenden Jugend anrichtet, das ist schon oft an warnenden Beispielen geschildert worden. Alle Warnungen und Ermahnungen scheinen aber wenig zu helfen. Jetzt sind wieder drei junge Burschen, denen die Lektüre solcher „Dime“-Novellen die Köpfe verdreht hat, auf- und davongegangen, weil ihr Freiheitsdrang im elterlichen Hause nicht den genügenden Spielraum fand und sie von der thörichten Idee erfaßt wurden, die meist in den glühendsten Farben geschilderten Abenteuer selbst erleben zu wollen. Die Namen der drei abenteuerlustigen Jünglinge sind Percy Stewart, Hayden Binken und „Big Fred“. Nachdem die Genannten sich durch Verkauf eines Ofens und anderer Gegenstände, die sie aus dem Hotel Fair, Nr. 265 Ontario Str., gestohlen, sich die nöthigen Mittel verschafft hatten, haben sie ihren Plan zur Ausführung gebracht.

Man vermuthet jetzt, daß die Jungen entweder einer Diebesbande der Nordseite sich angeschlossen haben oder, was wahrscheinlicher, im „wilden Westen“ ein freies Räuberleben führen. Die Eltern des 17jährigen Stewart haben Alles versucht, um den Jungen zu einer ordentlichen Thätigkeit heranzuziehen, aber ohne Erfolg. Er wollte seit Jahren weder zur Schule gehen, noch etwas Praktisches erlernen. Hayden Burton, der 16jährige Bruder von Frau Burton Hargrave, die Lehrerin an der Ogden Schule ist, wohnt bei seiner Schwester im Hause Nr. 149 Dearborn Ave. Wie die Genannte erzählt, wurde der Junge in letzter Zeit so widerspenstig, daß sich nichts mehr mit ihm anfangen ließ, bis er eines schönen Tages verschwand. Als Häuptling der kleinen Räuberbande galt „Big Fred“, dessen Vatersname nicht bekannt ist. Er ist der Aelteste von den Dreien und hat schon seit Jahren ein vagabondirendes Leben geführt. Offenbar ist sein Einfluß für die beiden Andern bestimmend gewesen, daß dieselben Haus und Hof verließen und beschlossen, in die weite Welt hinauszuwandern.

Vereins-Angelegenheiten.

Die Damen-Sektion des Turnverein Columbia hat in ihrer General-Versammlung folgende Beamte gewählt:

Präsident, Frau Auguste Anfang.
Vize-Präs., Frau Julia Schreiber.
Prot. Sekretär, Frau M. Ortlepp.
Korresp. Sekretär, Frau E. Stengel.
Schatzmeister, Frau F. Hauschulz.
Es ist Herrn Direktor Ludwig Gro-

* Die neue elektrische Straßenbahn an Lincoln Ave. ist jetzt bis nach Bowmanville im Betrieb. Nördlich von Graceland Ave. muß ein jeder Passagier einen Extra-Nickel bezahlen, was dem fahrlustigen Publikum selbstverständlich nicht gefällt, aber dagegen läßt sich nichts machen, so lange die Straßenbahn-Magnaten den Stadtrath kontrolliren.

Deutsches Theater in Hooleys.

Die Direktion Welb und Wachsner hat durch den Brand des Milwaukee'er Stadttheaters einen schweren Verlust erlitten. Bühne und Zuschauerraum sind fast vollständig zerstört worden, und auch die reichhaltige Theaterbibliothek ist dem gierigen Elemente zum Opfer gefallen. Die Weiterführung der Saison in unserer Nachbarstadt ist dadurch auf Monate hinaus in Frage gestellt. Für die hiesigen Theaterfreunde sollte es aus diesem Grunde eine doppelte Pflicht sein, die so empfindlich geschädigte Direktion nach besten Kräften zu unterstützen und durch zahlreichen Besuch für den Verlust wenigstens einigermaßen zu entschädigen. Leider ist auch die Gastspieltournee des Herrn von der Osten durch den Brand unterbrochen worden, da der bedauernswerthe Schauspieler seine ganze prachtvolle Bühnengarderobe eingebüßt hat.

Für den nächsten Sonntag ist in Hooleys Theater eine Doppelvorstellung in Aussicht genommen. Zur Aufführung kommt zunächst „Der weiße Hirsch“, Schwank in 3 Akten von C. Rander, und zum Schluß „Militärfromm“, Genrebild in einem Akt von G. von Moser und F. von Trotta. Beide Stücke werden unzweifelhaft nicht verfehlen, eine außerordentlich erheiternde Wirkung auszuüben. Der zuerst erwähnte dreiaktige Schwank ist hier noch nicht zur Aufführung gelangt, hat aber überall im deutschen Vaterlande eine gute Aufnahme gefunden. Die vollständige Rollenbesetzung stellt sich wie folgt:

„Der weiße Hirsch.“

Alfonse Pomperon . . . . Ernst Gschmeidler
Marie, seine Frau . . . . Hedwig Beringer
Henny, seine Tochter . . . . Henny Steffen
Hans, Mariens Sohn aus erster Ehe . . . . . . Theodor Burgarth
Clara, Mariens Nichte . . . . . . Agnes Weiße
Hugo von Haberstroh, Mariens Schwager . . . . . . Adolph Beyer
Karl von Hopfen, Rittergutsbesitzer . . . . . . Hermann Werbke
Kurt, sein Sohn . . . . Carl Holtz
Franz von Rundstädt . . . . . . Wilhelm Gehring
Christine . . . . Bertha Hagemann
Friedrich . . . . Theodor Pechtel
Lämmerhirt, Dorfschullehrer . . . . Siegmund Selig
Ein Landbriefträger . . . . . . Hugo Grabau

„Militärfromm.“

Major von Linden . . . . Hermann Werbke
Asta, seine Tochter . . . . Agnes Weiße
Leo von Heller, Lieutenant . . . . Wilhelm Gehring
Editha, seine Frau . . . . Henny Steffen
Fanny von Sporenfels . . . . . . Hedwig Beringer
Bodo von Degen, Lieutenant . . . Theodor Burgarth
Fredy von Donner, Fähndrich . . . . Carl Holtz
Frobnich, Feldwebel . . . . . . Theodor Pechtel
Heinrich, Bursche . . . . Ernst Gschmeidler
Karoline, Köchin bei Frau Sporenfels . . . . . . Bertha Hagemann
Eine Ordonnanz . . . . Adolph Beyer

Mit dem Vorverkauf von Sitzen an der Kasse von Hooleys Theater ist heute der Anfang gemacht worden. Am Sonntage ist die Kasse von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und Abends von 6 Uhr ab geöffnet.

Deutsche Volkstheater.

Apollo-Theater.

Für den nächsten Sonntag hat die allezeit rührige Direktion des Apollo-Theaters, an der Blue Island Ave., nahe 12. Str., das beliebte Volksstück „Rebecca, die Kartenschlägerin“, von Theodor Gaßmann, mit neuen Kostümen, vollständig neuen Szenerien und vortrefflicher Inszenirung zur Darstellung angezeigt. Ganz besonderen Anklang dürfte das letzte Tableau „Der Brand des Tempels“ finden, das bei brillanter Calcium-Beleuchtung über die Bretter gehen wird. Der poetische Werth des guten Bühnenwerkes, und in erster Linie die Besetzung der Titelrolle mit einer so vorzüglichen Künstlerin, wie Frau Rosta Hahn, werden nicht allein den Theaterbesuchern einen genußreichen Abend, sondern auch dem liebenswürdigen Unternehmer ein wiederum ausverkauftes Haus sicher stellen.

Freibergs Opernhaus.

Es ist dem Direktor, Herrn Grohbecker gelungen, die berühmten Sänger H. Johnson und W. H. Doory von der Georgia Minstrel Truppe, für die Aufführung von „Onkel Toms Hütte“, welche am nächsten Sonntag in diesem Theater stattfindet, zu gewinnen. Um den Theaterfreunden wieder eine nach jeder Richtung hin gediegene Vorstellung zu bieten, hat die Direktion nichts versäumt, um dies berühmte deutsch-amerikanische Stück in Bezug auf Ausstattung, Besetzung der betreffenden Partien u.s.w., zur Geltung zu bringen. Das Gastspiel der obengenannten Künstler, welche als Sänger und Tänzer schon seit Jahren einen bedeutenden Ruf genießen, wird eine Haupt-Attraktion sein, und das beliebte Volkstheater der Südseite sollte ohne Zweifel am kommenden Sonntag wieder ein ausverkauftes Haus zu verzeichnen haben.

Hörbers Halle.

„Die Straßen von New York“, dieses prachtvolle, nach dem Englischen bearbeitete Lebensbild, kommt am nächsten Sonntag in Hoerbers Halle mit neuer Ausstattung zur Aufführung. Die Direktion hat die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen und versichert, daß weder die Straßenszene noch auch der Feuerakt im Geringsten hinter den in englischen Theatern stattfindenden Vorstellungen zurückstehen werden. Das Stück ist gut besetzt und wird voraussichtlich denselben Erfolg erringen, der am vergangenen Sonntag dem „Bairischen Hiesel“ zu Theil wurde. Das zahlreich erschienene Publikum sah sich bei dieser Gelegenheit veranlaßt, nicht allein nach jedem Aktschluß, sondern auch bei offener Szene den Darstellern reichen, wohlverdienten Beifall zu spenden.

* Das Sub-Komite des stadträthlichen Komites für Gas-, Oel- und elektrische Beleuchtung, welches mit der Untersuchung der Ursachen der neulichen Naturgas-Explosion an der Ecke von Fifth Ave. und Harrison Str. betraut worden ist, wird morgen Vormittag seine erste Sitzung abhalten. Der Apotheker Albert Ebert, Stadt-Elektriker Barrett und Feuerwehr-Chef Swenie sollen als Sachverständige in dieser Sitzung vernommen werden.

Feste und Vergnügungen.

Der Kampf der deutschen Pythias-Ritter.

Großartige Vorbereitungen werden von den deutschen Logen des Ordens der Pythias-Ritter für das am nächsten Sonntag, 20. Jan., in der Nordseite-Turnhalle abzuhaltende Fest getroffen, dessen Ertrag bekanntlich dem Kampfe für die deutsche Sprache zu Gute kommen soll. Die Veranstalter können auch mit Recht erwarten, daß sich die hiesigen deutschen Vereine recht zahlreich an diesem Feste betheiligen und mithelfen werden, dasselbe zu einem durchschlagenden Erfolge zu gestalten; will man sich doch das Recht erkämpfen, daß die deutschen Logen des genannten Ordens auch fernerhin in ihren Versammlungen das deutsche Ritual beibehalten dürfen. Man beabsichtigt, das Verbot der deutschen Sprache in den Gerichten als mit der Verfassung eines freien Staatswesens unvereinbar anzufechten und die Aufhebung desselben zu erwirken.

Den ihnen von dem Fremdenhasser Blackwell und dessen Anhang von engherzigen Nativisten hingeworfenen Fehdehandschuh haben die deutschen Pythias-Ritter von Chicago aufgehoben, indem sie entschlossen sind, für die deutsche Sprache im Interesse des Ordens und des Deutschthums im ganzen Lande zu kämpfen.

Das bei dem Fest zur Ausführung gelangende Programm lautet wie folgt:

Erster Theil.

1. Konzert-Ouvertüre . . . . Suppe
   Bierwirths Orchester.
2. Der Rhein . . . . Nägeli
   Allemannia = Quartett.
3. O Jugend, wie bist du so schön . . Franz Abt
4. An das Vaterland . . . . . . C. Kreutzer
   Senefelder Liederkranz.

Zweiter Theil.

5. Selektion, „Der Vogelhändler“ . . . . Zöller
   Bierwirths Orchester.
6. Festrede, gehalten von Herrn Felix B. Buschick, Vorsitzer des Exekutiv-Komites der vereinigten deutschen Logen der Pythias-Ritter von Illinois.
7. Nur du . . . . Schröter
   Allemannia = Quartett.
8. Wiegenlied . . . . Geo. Stahl
   Tenor-Solo: Hr. Oscar W. Reebe.
9. Sehnsucht und Nachklang . . . . C. Kreutzer
   Senefelder Liederkranz.
10. Die Wacht am Rhein . . . . . . C. Wilhelm

Damensektion des Turnverein Columbia.

Am Samstag, den 19. d. Mts. hält die Damen-Sektion des Turnverein Columbia in Bromstedts Halle, Ecke der 63. und Halsted Str. ihren diesjährigen Maskenball ab. Für denselben sind die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden und die Aussichten auf einen glänzenden Erfolg sind die besten. Für gute Musik, feine Getränke und Zigarren ist Sorge getragen worden und das Arrangements-Komite wird auch sonst sein Möglichstes thun und den Gästen einen recht lustigen, angenehmen Abend zu verschaffen.

Großer Maskenball.

Der Gesangverein „Harmonie“ von Lake View wird am Samstag, den 26. Januar einen großartigen Maskenball in der Lincoln Turnhalle veranstalten. Es sind weder Mühe noch Kosten gescheut worden, um denselben zum größten Erfolg dieser Saison zu machen. Folgendes Programm gelangt auf der Bühne zur Aufführung:

Erster Theil.

Madame Pompadur und ihre Katzen
Komisches Singspiel in einem Akt . . . .

Zweiter Theil.

Jahrmarktsleben zu Burtehude — Mit Gesang, Tanz und Feuerwerk, in sechs Bilder . . . . . .
1. Bild: Die große Mordgeschichte.
2. „ Die große Mordgeschichte.
3. „ Feblnie, der beste Schütze der Welt.
4. „ Das importirte Tyroler-Quartett.
5. „ Mephisto Pipifax, der Zauberer „comme il faut“.
6. „ Sandow, der stärkste Mann der Welt.

Northwest Pleasure Club.

Der obengenannte Verein, bestehend aus den Nordwestseite-Logen der „Knights and Ladies of Honor“, wird am nächsten Samstage, den 19. Januar, in Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., seinen zweiten großen Preis-Maskenball abhalten. Daß die Feier einen prächtigen Verlauf nehmen wird, darf nach den bisher getroffenen Vorbereitungen kaum bezweifelt werden. Das Arrangements-Komite ist schon seit Wochen unermüdlich thätig gewesen, um auch den weitgehendsten Ansprüchen der Besucher gerecht zu werden. Für die schönsten Masken ist eine große Anzahl höchst werthvoller Preise ausgesetzt worden und schon aus diesem Grunde wird die Betheiligung unzweifelhaft eine außerordentlich rege sein, um so mehr, als die bisherigen Bälle des festgebenden Vereins stets allgemeine Anerkennung gefunden haben. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents pro Person, des Abends an der Kasse 50 Cents. Der Anfang des Festes ist auf 8 Uhr festgesetzt worden.

* „Schillers sämmtliche Werke“, 11 Bände, 25 Cents der Band, durch die Abendpost-Träger zu beziehen.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95 5. Ave.

J. V. — Die Adresse: „U. S. Department of Agriculture, Washington, D. C.“ genügt vollkommen für Ihren Zweck.

A. H. — In Vorstehendem ist auch Ihre Frage beantwortet. Wenden Sie sich an dieselbe Adresse.

C. T. — Adresiren Sie: „Public Land Office, Washington, D. C. In dem Schreiben müssen Sie dem Kommissär für öffentliche Ländereien Ihre Wünsche auseinandersetzen.

A. D. — In Santiago giebt es zwar ein deutsches Konsulat, aber eine deutsche Zeitung erscheint unseres Wissens dort nicht.

H. W. — Sie haben ja gar nicht nöthig nach Deutschland zu gehen, wenn Sie nach der Schweiz wollen. Einen Paß brauchen Sie nicht unbedingt, doch ist es besser, wenn Sie sich mit einem solchen versehen. Sie können denselben jedoch nur bekommen, wenn Sie amerikanischer Bürger sind. Sie können dort nicht in der Weise wie hier Sold t werden, d. h. gegen gute Bezahlung. Die Rekru en werden alljährlich ausgehoben, nach dem Muster anderer europäischer Länder.

A. V. — Auf die Heilmethode, welche Sie anwenden, kommt es in Ihrem Falle nicht an. Wenn Sie als Arzt und gegen Bezahlung praktiziren wollen, so haben Sie sich der Prüfung vor der Staats-Gesundheitsbehörde zu unterwerfen, anderenfalls werden Sie als Kurpfuscher behandelt und bestraft.

A. K. — Ein solches Buch bekommen Sie in jeder größeren Buchhandlung.

J. S. — Im städtischen Adreß-Kalender, Seite 2132—2136 finden Sie sämmtliche Anstreicherwerkstätten und Farbenhandlungen verzeichnet.

J. M. — Addiren Sie die Längen der beiden gegenüberliegenden Seiten, dividiren Sie die erhaltene Summe durch 2 und multipliziren Sie das Ganze mit der Zahl, welche die Höhe in Zall ergibt. Das Resultat ist in Ihrem Falle 462 Quadratzoll oder 3 und 5 24stel Quadratfuß.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County Clerks ausgestellt:

John Milligan, Mary Prester, 25, 23.
Joseph Brengle, Mary Schmed, 23, 19.
Charles Boos, Lydia Wiley, 22, 19.
Judson Smoke, Belle Forsland, 29, 20.
Christ Peffer, Margrete Schriver, 24, 24.
Jan Fudala, Johanna Pokitik, 24, 18.
Jakub Tabor, Anna Witek, 22, 21.
Charles Mattman, Jennie Beck, 31, 22.
Harry Schwartz, Katie Wechter, 27, 20.
Charles Fleecheck, Minnie Sweet, 25, 21.
Frank Popat, Mary Mudra, 27, 22.
Michael Keating, Anna Newman, 25, 19.
Joseph Hasdes, Fannie Toman, 22, 19.
William Trotter, Nellie Sheedy, 24, 33.
Charles Butler, Lizzie Ryan, 31, 21.
Samuel Davis, Ella Marks, 24, 18.
Charles O'Connor, Maggie Cook, 22, 18.
George Hardinger, Lizzie Andres, 31, 26.
Stanislaw Mobrzyki, Helena Michatak, 28, 19.
Karel Parel, Barbara Famfult, 25, 23.
James Rigio, Pearl Harris, 21, 16.
Michael Monahan, Mary [illegible], 42, 34.
Hilmar Korsan, Silma Lundgren, 24, 23.
William Lahl, Annie Starke, 35, 23.
Leonard Smith, Dora Schultz, 32, 26.
Georg Leßler, Sophia Boeck, 27, 22.
Harry Hartford, Lizzie Tyrrell, 21, 18.
Felix Destree, Mary Challe, 22, 24.
Albert Bjorklund, Anna Carlstrom, 24, 22.
William Reeves, Lillian Bingham, 23, 20.
Philips Hoyt, Bessie Allen, 22, 19.
Max Metzger, Franciska Mechele, 45, 37.
John Morris, Emile Foster, 27, 26.
William Heyer, Phoebe Jones, 29, 24.
Joseph Reynolds, Ella Johnson, 23, 22.
Henry Smith Ada Robson, 44, 26.
Stanislas Radaj, Franciska Bartisak, 30, 20.
John Armbruster, Annie Maulick, 23, 19.
William Thompson, Annie M. Carthy, 22, 23.
Joseph Kupferschmidt, Helena Borske, 24, 20.
Burkhard Huck, Paulina Boos, 28, 24.
Charles Stone, Daisy Gardner, 22, 28.
Bennett Copps, Molly Cronin, 26, 21.
Fred Schmidt, Karoline Sperr, 26, 25.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von: Minnie gegen Arthur Bey, Sarah gegen Wm. Philipps, wegen Mißhandlung; Abbie gegen Patrick G. Rogers, Jacob gegen Fannie Stutter, wegen Ehebruchs; Charlotte gegen Edward H. Krapp, Jno. A. gegen Mary E. Lundia, wegen böswilligen Verlassens.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: Sprague, Warner & Co., 5stöck. Backstein-Lagerhaus mit Basement, 174—180 W. Harrison Str., $50,000; W. C. Newberry, 2stöck. Frame-Flats, 920 Matteson Str., $2200; A. Gurnesey, zwei 2stöck. Backstein-Flats mit Laden und Basement, 5440—5442 Halsted Str., $6500; A. McCartney, 4stöck. Backstein-Wohnhaus mit Laden und Basement, 3609½ Vincennes Ave., $8000; R. T. Curry & Co., fünf 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 96—104 Lytle Str., $45,000; E. L. Waugh, 2stöck. Frame-Wohnhaus, 1078 Chase Ave., $4000; H. Stafford, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 1472 N. Halsted Str., $4000; S. Parliment, 5stöck. Backstein-Lagerhaus mit Basement, Caß und Michigan Str., $40,000; The North Chicago Sharpshooters Association, 2stöck. Backstein-Klubhaus mit Basement, 1923 N. Western Ave., $3500.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Marktbericht.

Chicago, den 16. Januar 1895.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Kohl, $1.00—$5.00 per Hundert.
Sellerie, 15c—25c per Dutzend.
Kartoffeln, 43c—52c per Buschel.
Zwiebeln, $1.25—$1.75 per Barrel.
Weiße Rüben, 18c—20c per Buschel.
Mohrrüben, 75c per Faß.

Geschlachtetes Geflügel.

Hühner, 6½c—7c per Pfund.
Truthühner, 7½c—8c per Pfund.
Enten, 10½c—11c per Pfund.
Gänse, 9c—10c per Pfund.

Wild.

Mallard-Enten, $3.75—$4.00 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25 per Dutzend.
Prairie-Hühner, $1.75—$5.50 per Dutzend.
Rebhühner, $1.75 $1.00 per Dutzend.
Kaninchen, $1.00 per Dutzend.

Nüsse.

Butternuts, 60c—65c per Buschel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Buschel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Buschel.

Butter.

Beste Rahmbutter, 24c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 9c—9½c per Pfund.
Limburger, 7½c—8c per Pfund.
Schweizer, 10c per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 18½c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $1.50—$3.00 per Barrel.
Zitronen, $3.00—$4.50 per Kiste.
Orangen, $3.25—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.

Nr. 4, 45c—50c; Nr. 3, 53c—58c.

Winter-Weizen.

Nr. 4 roth, 52c; Nr. 3 roth, 53c—53½c.
Nr. 2 hart, 56c; Nr. 3 hart, 54½c.

Mais.

Nr. 2 gelb, 45c—45½c; Nr. 3 gelb, 42c—42½c.

Roggen.

Nr. 2, 50c—51c.

Hafer.

Nr. 2 weiß, 31½c—32½c; Nr. 3 weiß, 30c—31½c.

Heu.

Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$10.00.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.

Zwischen Monroe und Adams Str.

CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage....................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei....................$5.00

Die Einkommensteuer bleibt.

Auch im Senat ist endlich der Versuch fehlgeschlagen, die Eintreibung der Einkommensteuer zu vereiteln. Nach einer sehr langen und vollständig überflüssigen Erörterung bewilligte die hohe Körperschaft die Mittel zur Erhebung der Steuer. Indessen gelang es dem Demagogen Hill, ein Amendement durchzusetzen, welches angeblich zum Schutze der Steuerpflichtigen bestimmt ist. Es soll nicht statthaft sein, Letztere über die Richtigkeit ihrer Angaben zu befragen, wenn nicht der Verdacht vorliegt, daß sie den Bund betrügen wollen. Falls auch das Haus diesen Zusatz annimmt, werden die bereits fertiggestellten Fragebogen so abgeändert werden müssen, daß die Steuerpflichtigen nicht mehr werden anzugeben brauchen, woher im Einzelnen ihr Einkommen stammt. Sie werden nur ganz im Allgemeinen zu sagen brauchen, daß sie so und so viel eingenommen und eine gewisse Summe für Verluste aller Art in Abrechnung gebracht haben. Dadurch dürfte der Hinterziehung Thür und Thor geöffnet werden, aber das Abgeordnetenhaus wird wohl wieder nachgeben müssen.

Der Kampf um die Einkommensteuer im Senate hat übrigens deutlich gezeigt, daß dieselbe auch von den Republikanern nicht widerrufen werden wird. Allerdings sagten einige republikanische Senatoren, sie widersetzten sich nur der heimtückischen Abschaffung der Steuer und würden ganz anders stimmen, wenn ein offener und ehrlicher Antrag vorläge, sie zu beseitigen, aber das war augenscheinlich nur eine Ausrede. Ueberdies erklärten andere Republikaner, besonders Teller von Colorado, daß sie die Einkommensteuer an und für sich gutheißen, weil sie gerecht und billig ist. Man darf hieraus schließen, daß der Grundsatz der direkten Besteuerung fortan durch die Gesetzgebung anerkannt werden wird, obgleich wahrscheinlich späterhin Aenderungen werden vorgenommen werden. Die Grenze der Steuerbefreiung wird vielleicht tiefer herabgerückt werden, denn es ist nicht einzusehen, warum alle Bürger steuerfrei sein sollen, die ein Jahreseinkommen von weniger als $4000 haben. Allerdings fallen die Verzehrssteuern und Zölle vorwiegend auf die „kleinen" Leute, aber diese wissen in Folge der indirekten Erhebung nicht, wie viel sie bezahlen, und sind deshalb geneigt, über die Verschwendungssucht des Kongresses hinwegzusehen. Von allen anderen Gründen abgesehen, ist die direkte Besteuerung in einem Lande mit allgemeinem Stimmrecht schon deshalb vorzuziehen, weil sie den Stimmgebern fühlbar ist und sie veranlaßt, sich um die Verwendung ihres Geldes etwas mehr zu kümmern.

Das Bundes-Obergericht wird schwerlich die Einkommensteuer umstoßen, denn es hat sich noch immer geweigert, das Recht des Kongresses zur Auferlegung von Steuern in Frage zu ziehen. Somit werden die Wohlhabenden und Reichen gut daran thun, sich auf die Zahlung der Einkommensteuer vorzubreiten.

Noth in Canada.

An den schlechten Zeiten in den Ver. Staaten sollten bekanntlich die bösen Demokraten mit ihren Freihandels-Drohungen schuld sein. Auch ist es den republikanischen Demagogen gelungen, einer Mehrheit der Wähler diese lächerliche Behauptung glaubhaft zu machen. Während aber hierzulande, trotz der „verruchten demokratischen Tarifspfuscherei" die Noth in diesem Winter nicht annähernd so groß ist, wie im vorigen, scheint sie im benachbarten Canada noch immer zu wachsen. Die Canadier sind durch keine Zolldebatten „beunruhigt" worden, und doch ist es vor einigen Wochen in Toronto und jetzt in Montreal zu richtigen Brotkrawallen gekommen. 3000 Arbeiter in der letzteren Stadt, die nur ein Zehntel der Einwohnerschaft Chicagos hat, zogen vor das Rathhaus und verlangten Beschäftigung oder Unterstützung. Da ihnen keine Arbeit gegeben werden kann, so wird ihnen die Wohlthätigkeit zu Hilfe kommen müssen.

Canada ist verhältnißmäßig menschenleer, denn es beherbergt auf seinem riesigen Gebiete keine fünf Millionen Einwohner, also bedeutend weniger, als der einzige Staat NewYork. Durch „Uebervölkerung" kann somit der Nothstand nicht hervorgerufen worden sein. Der „Zugang zum Lande", den die „Single Taxers" als die Alles heilende Patentmedizin preisen, ist in der Dominion leichter, als irgendwo anders. Nicht nur wird in den westlichen Provinzen der Grund und Boden verschenkt, sondern die Regierung gewährt den Ansiedlern sogar noch Prämien. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß in Canada alle Leute durchkommen könnten, wenn sie sich mit dem "rude plenty" ihrer Vorfahren begnügten, d. h. in Blockhütten wohnen, mit der einfachsten Nahrung vorlieb nehmen, sich in selbstgefertigte Gewänder kleiden und auf alle verfeinerten Genüsse verzichten wollten. Was aber heutzutage ein menschenwürdiges Dasein genannt wird, ist sehr verschieden von dem, was die Pessimisten als das verlorene Paradies bezeichnen. Es werden höhere Ansprüche gestellt, die nur durch den „Kapitalismus" zu befriedigen sind. Deshalb begeben sich Millionen freiwillig in die „Lohnsklaverei", die das berühmte freie Pionierleben führen könnten, wenn ihnen dasselbe nicht so sehr gegen den Geschmack ginge. Wahrscheinlich würde das flache Land ganz veröden, wenn nicht von Zeit zu Zeit die Schattenseiten des Stadtlebens hervorträten.

Um die Erwerbslosigkeit ganz unmöglich zu machen, müßte „der Staat" Jedem seinen Beruf vorschreiben, die Gewerbefreiheit und die Freizügigkeit aufheben und Keinem erlauben, nach einer Verbesserung seiner polizeilich festgesetzten Lebenshaltung zu streben. Ob dann die Menschen zufriedener sein würden, muß vorläufig bezweifelt werden.

Das Opferlamm.

Der römische Dichter, der die schöne Ode gesungen hat: „Süß ist's, für's Vaterland zu sterben," soll als Soldat vor dem Feinde davongelaufen sein. Seine Berufsgenossen im modernen Paris, die großen Helden von der Feder, sind augenscheinlich bestrebt, ihm mit Wort und That gleichzukommen. Sie fordern die höchste Entsagung von anderen Leuten und verspritzen selbst keinen Tropfen Tinte, ehe sie nicht ein hohes Trinkgeld erhalten haben.

Es ist beinahe spaßig, die Entrüstung der Pariser Presse über den Rücktritt Casimir-Periers zu beobachten. Wenn irgend Jemand einem dieser Flunkerer ein wenig auf die Hühneraugen tritt, so wird er sogleich zum Duell herausgefordert. So zartfühlend wie diese Journalisten in Ehrensachen sind, — wenigstens äußerlich — ist selbst der rauflustigste deutsche Korpsstudent nicht. Dabei halten sie es für selbstverständlich, daß Jedermann sie für ihre unschätzbaren Dienste angemessen bezahlt. Vom Minister bis herunter zum Bänkelsänger ist ihnen Alles tributpflichtig, was von der öffentlichen Meinung abhängt, und sie würden es für einen schlechten Witz halten, wenn man ihnen zumuthen wollte, für das Vaterland auch einmal etwas umsonst zu thun. Diese edle Sippe macht aber dem Präsidenten einen fürchterlichen Vorwurf daraus, daß er sich nicht von jedem Gassenbuben anspucken lassen wollte, und daß er einem Lande nicht mehr dienen will, welches seine redlichsten Bemühungen nur mit Verunglimpfungen belohnt hat.

Perier war, wie sein Abdankungsschreiben deutlich zeigt, zu der Ueberzeugung gekommen, daß er trotz aufreibender Anstrengungen sein Ziel nimmermehr erreichen werde. Er wollte als Präsident über den Parteien stehen, sich nur der Verwaltung widmen und sich dem ewigen Gezänke in der Kammer gänzlich fernhalten. Trotzdem wurde er fortwährend in diese Fischweiber-Debatten hineingezogen und zuletzt sogar aller seiner Rechte als Vollstreckungsbeamter verlustig erklärt. Die Abgeordneten wollten nicht blos Gesetze machen, sondern alle Regierungsobliegenheiten an sich reißen und den Präsidenten zur bloßen Strohpuppe machen. Letzterer hätte nun zwar die Kammer auflösen können, aber er weiß sehr gut, daß das gar nichts nützen würde. Deshalb hat er es vorgezogen, sein Amt niederzulegen und auf diese Art das französische Volk auf den Grundfehler seiner politischen Einrichtungen aufmerksam zu machen. Ob er den richtigen Weg eingeschlagen hat, wird erst die Zukunft lehren, aber jedenfalls haben die Pariser Zeitungen am Wenigsten das Recht, den Patriotismus Periers zu verdächtigen.

Wenn der nächste Präsident ein „Radikaler" sein sollte, so wird der Tanz erst recht losgehen. Denn wollte er es seiner Fraktion recht machen, so würde er die weit zahlreicheren Gemäßigten gegen sich aufbringen, und wollte er als verantwortlicher Präsident die Reden des unverantwortlichen Abgeordneten verleugnen, so würde er als Verräther gebrandmarkt werden. Es ist sicherlich kein Zufall, daß einschließlich Periers schon vier Präsidenten der französischen Republik aus dem einen oder anderen Grunde auf ihr Amt verzichtet haben, obwohl diese Republik noch nicht 25 Jahre alt ist. Und da die Ministerien noch viel häufiger stürzen, — ihre durchschnittliche Lebensdauer beträgt nur acht Monate — so sollte es den Franzosen endlich klar werden, daß ihre politischen Einrichtungen einer gründlichen Aenderung bedürfen.

Testamentsanfechtungen.

Eine Privatkorrespondenz aus New York versichert, daß sich die dortigen Leuchten der Rechtswissenschaft noch gar nicht über den Mangel an Schneid beruhigen können, den der jüngste Sohn des kürzlich verstorbenen Bankiers Eugene Kelly bekundet. Es klingt auch wie eine Mär aus alter, alter Zeit, aus der Zeit, da Pietät und Ehrung und Achtung für den letzten Willen Verstorbener noch landläufig waren, wenn man hört, daß Robert Kelly, ein erwachsener junger Mann, in dem Testamente seines Vaters, das über Millionen verfügt, gar nicht erwähnt wird, völlig leer ausgeht, und doch das Testament nicht anfechten will! Solch' Gebahren läuft allem Gebrauche der Neuzeit zuwider und schließt ein bitteres Unrecht in sich, gegenüber den rechtsgelehrten Herren, die doch angesichts der Abfassung des Testaments nahezu einen rechtlichen Anspruch auf einen guten Theil des hinterlassenen Vermögens haben.

Da haben es doch die Erben des seligen Samuel J. Tilden anders gemacht, die durch Prozessirung untereinander und Anfechtung des letzten Willens des vom ganzen Volke wegen seines lauteren Charakters und seiner staatsmännischen und rechtswissenschaftlichen Weisheit hochgeehrten Verstorbenen, der Advokatenzunft nahezu eine halbe Million in die Taschen leiteten. Freilich hatte Tilden den Fehler begangen, Millionen für öffentliche Stiftungen auszuwerfen, und seine Neffen und Nichten in demselben Maße um das ihnen „zukommende" Erbe zu bringen, während der Millionär Kelly das ganze Vermögen seiner Familie hinterließ. Hier bleibt das Geld „unter uns", das heißt, der Wittwe und den Kindern des Verstorbenen, und da diese erklären, daß ihr Sohn und Bruder Robert seinen vollen Antheil erhalten werde, so ist des Letzteren „Pietät" ziemlich leicht zu verstehen. Allerdings steht seine Anerkennnung einer Umstoßung des „letzten Willens" des Verstorbenen so ähnlich, wie ein Ei dem andern, wenn das Testament auch äußerlich zu Recht bestehen bleibt; aber das Dekorum wird gewahrt, und das ist schon dankbar anzuerkennen im Interesse des öffentlichen Anstandes, wenn auch nicht vom Advokaten-Standpunkte aus.

Angesichts der häufigen Anfechtung von Testamenten ist die Frage berechtigt, ob es sich für die mit Glücksgütern gesegneten Menschen überhaupt noch lohnt, letztwillige Bestimmungen zu treffen.

Ein Mann, der Tag für Tag in seinem Geschäfte thätig war und dessen Fähigkeit ein vielleicht sehr großes, weitverzweigtes Unternehmen mit Geschick zu leiten, nie bezweifelt wurde, stirbt und verfügt über sein Eigenthum in einer Art und Weise, die klar zeigt, daß er, zur Zeit als er die Bestimmungen traf, im Besitze eines klaren und wägenden Verstandes war, und doch wird, kaum daß er die Augen geschlossen, sofort Einspruch gegen die Durchführung seines letzten Willens erhoben, weil der eine oder mehrere seiner Erben sich zurückgesetzt und benachtheiligt glauben. Man behauptet, daß der Erblasser nicht im Vollbesitze seiner Geisteskräfte war, sein Privatleben wird — auf Jahre zurück — durchstöbert, in der Hoffnung hier und da etwas in seinen Aeußerungen oder Handlungen zu finden, das sich mit gutem Willen und viel Phantasie zu etwas Absonderlichem, Ungewöhnlichem formen läßt.

Jede kleine Charaktereigenthümlichkeit wird begierig aufgegriffen und zu einem Beweis für die angebliche Geistesgestörtheit aufgebauscht, und das Schlimmste dabei ist, daß die Gerichte nur zu geneigt sind, diese gewaltsam und künstlich geschaffene Geistesgestörtheit des Verstorbenen als wirklich Dagewesenes anzusehen.

Wenn ein Mann über sein Eigenthum nicht anders verfügen soll, als in der Weise, die der Staat für die Vertheilung der Hinterlassenschaft von Personen, die ohne Testament starben, vorgeschrieben hat, dann natürlich läßt sich nichts weiter sagen; so lange dieser Standpunkt aber noch nicht entschieden vom Gesetze eingenommen wurde, so lange sollte der letzte Wille des Erblassers auch noch einige Bedeutung behalten und respektirt werden, und die Bemühungen, die meisten Leute nach ihrem Tode noch für verrückt zu erklären, sollten gebührende Zurückweisung erfahren, ausgenommen in solchen Fällen, wo klare, nicht anzuzweifelnde Beweise vorliegen.

Der Hafen von Wladiwostok.

Dieser im äußersten Osten der asiatischen Besitzungen Rußlands gelegene Kriegshafen darf gerade jetzt, während des Krieges zwischen Japan und China, ein erhöhtes Interesse für sich in Anspruch nehmen. In verhältnißmäßig kurzer Zeit ist es den russischen Behörden gelungen, aus diesem Orte einen namhaften Kriegshafen zu machen, der seit dem Jahre 1871 der sibirischen Flotte als Stützpunkt dient. Nur im Winter, der in jenen Gegenden besonders streng auftritt, verlor Wladiwostok viel von seinem Werthe, da der Hafen durch vier Monate fest zugefroren ist, so daß während dieser Zeit die Verbindung zwischen dem Hafen und der offenen See unterbrochen bleiben muß. Es war daher schon lange das Bestreben der russischen Behörden, diesem empfindlichen Uebelstande so weit als möglich abzuhelfen, was auch in bemerkenswerther Weise gelungen ist. Nach den Mittheilungen eines im sibirischen Gouvernement des Amurgebietes erscheinenden Blattes wurde im vorigen Winter zum ersten Male der Versuch gemacht, im festgefrorenen Hafen von Wladiwostok einen Kanal eisfrei zu erhalten, um so das Aus- und Einlaufen von Schiffen auch während der strengen Wintermonate zu ermöglichen. Es wurde zu diesen mit großen Mühen verbundenen Arbeiten der Hafendampfer „Silatsch" verwendet, der seine Thätigkeit als Eisbrecher in den ersten Tagen des Dezember 1893 begann und sie Wochen hindurch ununterbrochen fortsetzte. Wie schwierig das Unternehmen war, mag daraus entnommen werden, daß die Decke des Eises von sieben Zoll im Dezember bis auf zweiunddreißig Zoll (Ende Januar) gestiegen war. Der „Silatsch" allein hätte ganz unmöglich das angestrebte Ziel erreichen können, es wurde daher das Eis mit Hilfe kleiner Minen gesprengt und durch Eisfeilen und Keile gebrochen. Auf diesem Wege wurde nach und nach ein offener Kanal in dem Hafen aufgesprengt, indem die sich loslösenden Eisstücke von Leuten mittels Zugseilen entfernt wurden. Diese überaus mühevolle Arbeit wurde bis gegen Ende Februar fortgesetzt, und am 27. Februar konnte der Dampfer „Baikal", und am 1. März der Dampfer „Wladimir" von der offenen See aus durch diesen Kanal in den Hafen von Wladiwostok einlaufen. Es war dem „Silatsch" allerdings nicht möglich, den Hafen während des ganzen Winters offen zu halten, allein es gelang ihm doch, die Unterbrechung der Verbindung Wladiwostoks mit dem offenen Meere, welche sonst, wie bereits erwähnt, jährlich vier Monate dauerte, auf 50 Tage herabzusetzen, was doch gewiß ein bedeutender Fortschritt genannt werden muß. Dieses günstige Ergebniß dürfte die russischen Behörden anspornen, ihre Versuche, den Hafen von Wladiwostok auch während der strengen Wintermonate offen zu erhalten, jetzt zu wiederholen, und man glaubt, daß es bei Verwendung von zwei oder drei weiteren starken Eisbrechern gelingen dürfte, nicht nur den Schiffsverkehr zwischen dem nordwestlichen Theile der Ulisbucht, sondern auch jenen zwischen dem sogenannten Goldenen Horn und der offenen See auch zur Zeit der großen Fröste zu ermöglichen.

(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Das größte wissenschaftliche Ereigniß des vergangenen Jahres.

So nannte der berühmte englische Physiker Sir Wm. Thompson (Lord Kelvin) in der jüngsten Jahresversammlung der „Royal Society" zu London Lord Raleighs Entdeckung eines neuen Elements in unserer Atmosphäre, das etwas schwerer als der Stickstoff ist und die merkwürdige Eigenschaft zu besitzen scheint, mit keinem anderen der bekannten Elemente eine chemische Verbindung einzugehen. Diese Entdeckung von großer wissenschaftlicher und vielleicht auch praktischer Tragweite war lediglich das Nebenergebniß einer zwölf Jahre lang mit beispielloser Beharrlichkeit verfolgten Arbeit zur endgiltigen Entscheidung einer die wissenschaftlichen Grundlagen der Chemie betreffenden Frage. Der englische Chemiker Prout — und nach ihm viele andere große Chemiker — hatte zu Anfang des Jahrhunderts gelehrt, daß die sogenannten Atomgewichte der Elemente, d. h. von uns nicht weiter zerlegbaren Stoffe, genau in Verhältnissen stehen, die sich durch die einfachen ganzen Zahlen oder deren Vielfache ausdrücken ließen. Wenn z. B. das Atomgewicht des Wasserstoffs, d. h. dasjenige Gewicht, in welchem derselbe sich mit anderen Stoffen (z. B. mit Sauerstoff zu Wasser) verband, mit 1 bezeichnet wurde, so mußten die Gewichte der anderen Stoffe ein genaues Vielfaches von 1 sein (dasjenige des Sauerstoffs 16). Dies stimmte ziemlich gut, so lange die außerordentlich vervollkommneten Instrumente und Methoden der Neuzeit unbekannt waren, und fand in der Vorstellung eine Stütze, daß die verschiedenen Stoffe aus untheilbaren Urkörperchen, Atomen, beständen, die in den verschiedenen Verbindungen neben- und umeinander gelagert wären und folglich einzelweise in ganzen Zahlen sozusagen abgezählt werden könnten. Natürlich gesellten sich zu diesem, an sich sehr nüchternen Grundgedanken die früher beliebten Weltentstehungs-Spekulationen, mittels deren man dem „Schöpfer" oder dem „Geist in der Natur" in die Karten sehen wollte, und fand es daher wunderschön, daß die Atomgewichte in solch einfachen Zahlenverhältnissen ständen, ganz als ob es von einem klugen und ordnungsliebenden Menschen so angeordnet worden wäre! Allein Erfahrung und prüfende Beobachtung, die mehr und mehr das letzte Wort erhalten, stellten allmählich heraus, daß es nicht so genau stimmte, wie zur „Theorie" nöthig war, und die Prout'sche Hypothese, der noch der große französische Chemiker Dumas um die Mitte des Jahrhunderts anhing, gerieth allmählich in Bankerott. Das Hauptverdienst um die Entthronung des Ganzezahlen-Fetisches gebührt neben Lepetius dem belgischen Chemiker Stas, der obgleich mit Dumas zu einer Kampagne für den Beweis der Prout'schen Hypothese aufgebrochen, durch Experimente und Beobachtungen von einer seitdem nicht wieder erreichten Genauigkeit schließlich zu dem Ausspruch getrieben wurde: „Sie existirt in der Wirklichkeit nicht".

Allein es entstand nun die Aufgabe, die Atomgewichte der 70 und einige Elemente, die wir kennen, ein für allemal erfahrungsmäßig genau zu bestimmen, nachdem der Versuch, sie aus dem Denkvermögen heraus zu „konstruiren" d. h. sie a priori zu berechnen, mißlungen war, und in diesem Beginnen will Lord Raleigh, einer der gewissenhaftesten und genauesten Forscher aller Zeiten, auf den neuen Stoff in der Atmosphäre gerathen sein. Trotz der sorgfältigsten Prozeduren wollte es ihm niemals gelingen, für das Atomgewicht des Stickstoffs, je nachdem er denselben aus der Atmosphäre oder aus bekannten chemischen Verbindungen herstellte, dieselben Ziffern zu finden, und er kam endlich zu dem Schluß, daß die atmosphärische Luft außer dem Stickstoff noch ein mit demselben gemischtes, etwas schwereres Gas in geringer Masse enthalten müsse. Die Eigenschaften dieses Gases sind jetzt Gegenstand eifriger Untersuchungen und die von Lord Raleigh entdeckten paar Dezimalstellen Unterschied im Atomgewicht des Stickstoffs je nach dem Ursprung desselben enthalten vielleicht den Schlüssel zu bis dahin räthselhaft gebliebenen Naturvorgängen. Oder, wie der Vorsitzende Kolvin schon vor 25 Jahren in einem Vortrag bemerkt zu haben erinnerte: „Genaue und bis in's Kleinste gehende Messung scheint dem nichtwissenschaftlichen Geist eine weniger erhabene Arbeit zu sein, als das Suchen nach irgend etwas Neuem. Allein fast alle die größten Entdeckungen der Wissenschaft sind nur der Lohn genauer Messung und geduldiger, lang ausdauernder Arbeit im einsichtsvollen Vergleiche von Zahlenergebnissen gewesen." — Wozu noch Humboldts Ausspruch hinzugefügt werden mag: „Bei allem Beweglichen und Veränderlichen im Raume sind mittlere Zahlenwerthe der letzte Zweck, ja der Ausdruck physischer Gesetze; sie zeigen uns das Stetige in dem Wechsel und in der Flucht der Erscheinungen; so ist z. B. der Fortschritt der neueren wissenden und wägenden Physik vorzugsweise durch Erlangung und Berichtigung der mittleren Werthe gewisser Größen bezeichnet; so treten wiederum — wie einst in der italischen Schule, doch in erweitertem Sinne — die einzigen, in unserer Schrift übriggebliebenen, hieroglyphischen Zeichen, die Zahlen, als Mächte des Kosmos auf."

Allerlei Kuriositäten.

Ein deutscher Chemiker hat einen Stoff hergestellt, der die merkwürdige Eigenschaft besitzt, durch Hitze fest zu werden und in der Kälte, d. h. bei einer Temperatur unter dem Gefrierpunkt des Wassers, wieder zu schmelzen. Keine andere bekannte Substanz besitzt diese Eigenschaft; denn obschon das Eiweiß bei sehr hoher Temperatur völlig fest wird, so läßt es sich doch nicht wieder in eine Flüssigkeit zurückverwandeln. — Der Entdecker hat dem Stoff den Namen Kryostas beigelegt.

Fünf Thierarten, die im südlichen Frankreich zu Hause sind, gehen nach einem Bericht an den Wissenschaftlichen Verein zu Nimes dem Aussterben entgegen und es wird schon den zoologischen Sammlungen empfohlen, sich bei Zeiten mit Musterexemplaren dieser Vernichtungskandidaten zu versehen. Es sind dies: der Wolf, die Genettkatze, oder Ginsterkatze, die ein beliebtes Pelzwerk liefert; der Biber; die auf der Insel Camargu im Delta der Rhonemündungen einheimischen Rassepferde, sowie die dortige Rinderrasse. In den beiden letzteren Fällen ist das Aussterben die Folge der fortwährenden Kreuzungen, zu welcher diese Thiersorten benutzt werden.

Ein schweres Räthsel für die Zukunftsgeologen, wenn die Erdoberfläche nach Hunderttausenden von Jahren eine andere Gestalt angenommen haben wird, bereitet sich im Augenblick unweit Lausanne in den Uferablagerungen des Genfer Sees vor. Die am Golf von Morges gelegenen großen Gerbereien haben seit lange große Massen von Thierhaaren längs des Ufers als Abfälle zerstreut, die von den Wellen hier und da zusammengetrieben allmählich die wunderlichsten Formen gebildet haben. Dem Wissenschaftlichen Verein von Lausanne wurden unlängst Proben so entstandener „Haarkugeln" vorgelegt, deren Ursprung schwer zu errathen war. An einigen Stellen hatten sich diese Haarkugeln schon zahlreich genug angesammelt, um eine zusammenhängende, unter dem Boden fortlaufende Schicht zu bilden. Sollten diese, in der Gerbe-Industrie der heutigen Menschen ihren Ursprung habenden Haarkugel-Schichten im Laufe der Zeiten sich versteinern, so dürften die gelehrtesten der dereinstigen Forscher bei dem Versuch, die Entstehungsgeschichte dieser sonderbaren „Steinlager" zu entziffern, ihr Latein verlieren!

L.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter Susanna Braun nach kurzem Leiden am 15. Januar, Abends 8 Uhr, im Alter von 73 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 18. Januar, Morgens 10 Uhr, vom Trauerhause, 255 Clybourn Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Braun, Gatte.
John, Georg, Karl, Daniel, Söhne.
Susanna Reinhard, Tochter.
Paulina, Johanna, Paulina, Friedericka, Schwiegertöchter.
J. E. Reinhard, Schwiegersohn.

mb

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Friedericke Heinze nach langem schweren Leiden im Alter von 73 Jahren und 6 Monaten sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, Morgens 11 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 209 Dayton Str., nach Waldheim.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bitte keine Blumen. mbo

Todes-Anzeige.

Gestorben W. J. Gothberg, geliebter Sohn von Joseph und Selma Gothberg, im Alter von 16 Jahren, 8 Monaten und 9 Tagen. Beerdigung vom Trauerhause, 12 Keenon Str., Samstag, den 19. d. M., 12:30 Mittags, zur englisch-lutherischen Kirche, Hoyne und Le Moyne Ave., dann per Kutschen nach dem Concordia-Kirchhof.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter Elise Hoeske am Mittwoch, den 16. Januar, im Alter von 62 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, Nachmittags halb 1 Uhr, vom Trauerhause, 325 W. 20. Str., nach dem Concordia-Friedhofe. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louis, Marie, Louise, Kinder, nebst Enkel.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter Dorothe Blumhoß nach schwerem Leiden im Alter von 87 Jahren, 8 Monaten und 8 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, Nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause, 478 Glenwood Ave., nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Seemann, nebst Söhnen.

Bitte keine Blumen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Schwiegervater A. Bigelahn am Dienstag Nachmittag um 1 Uhr im Alter von 82 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 18. Januar, Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, 6230 Green Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Emma Tews, Tochter.
August Tews, Schwiegersohn.

Gestorben: Frau Wagner, im Alter von 32 Jahren. Beerdigung Samstag Nachmittag um 2 Uhr von 992 Racine Ave. nach Graceland. John Wagner, Gatte; Eddie Wagner, Sohn; Louis und Caroline Krämer, Eltern. dfr

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank für die letzte Ehre, welche sie unserer verstorbenen Tochter Lina erwiesen haben, insbesondere dem Herrn Pastor Ganske für die trostreichen Worte am Sarge der Verstorbenen, sowie auch den Mitgliedern des Chores der Ev.-Luth. St. Lucas-Gemeinde. Die Hinterbliebenen:

Andrew und Augusta Martens, Eltern.
Minnie, Schwester.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—A Gaiety Girl.
Grand Str.-Theater—Across the Potomac.
Columbia—1492.
Empire—Vaudeville.
Grand Opera House—A Temperance Town.
Havlins—Phantasma.
Haymarket—The Ensign.
Hooleys—The Bouble Shop.
Linc. Park-Thea.—Ups and Downs of Life.
McVickers—Black Crook.
Schiller—Charles Dickson.

Neue Speisekarten.

Aus Paris wird geschrieben: Die Menukarten sind in den letzten Jahren so unmoralisch geworden, daß besorgte Mütter, wenn sie mit ihren Töchtern bei großen Diners erscheinen, noch vor der Suppe die Speisekarte zu konfisziren pflegten. Die Menus waren eine Miniatur-Ausgabe des modernen Paris geworden, und die gewagtesten Pantomimen der Cafés chantants fand man darauf verewigt. Nun aber soll auch das Menu geläutert werden, und man bringt uns für die neue Saison sehr solide gravirte Kärtchen mit wunderfeinen Ansichten von Alt-Paris, dann mit Nachbildungen alter Wappen und Münzen, ferner mit historischen Bildchen und ethnographischen Zeichnungen. Für politische Diners gibt es Kärtchen mit den Medaillon-Porträts bekannter Staatsmänner, und der ob seiner Sittenstrenge bekannte neue Kammer-Präsident Monsieur Brisson dürfte auf den Tafelprogrammen für die Jungen-Mädchen-Diners, die sogenannten „weißen Diners“, reißenden Absatz finden. Seit Sarah Bernhardt in moralischen Stücken wie „Gismonda“ spielt, ist auch ihr feines Profil für die neuen so würdig angelegten Menus adoptirt worden. Dann findet man auch garnirte Sentenzen aus klassischen Werken und Miniatur-Kochrezepte. Die letztere Idee ist auch für Kinder-Dejeuners verwendet worden, und wenn man kleine Gäste bei sich empfängt, sind Kärtchen mit Rezepten für die Puppenküche nicht übel am Platze. Menus mit den Anfangstakten neuer Kouplets beweisen uns, daß noch nicht alle Kärtchen ihres Schlages dem moralischen Einflusse Folge geleistet, ja eine Gruppe mit Bicyclisten-Unfällen erinnert an die schlimmsten Tage! Auch der “Moulin rouge” mit seinen Cancantänzen ist auf einigen, den moralisirenden Bestrebungen noch feindlich gegenüberstehenden Karten vertreten. Nicht sehr ermuthigend sind Menus mit Vignetten, welche allerlei Patienten und Patientinnen darstellen, die, umgeben von Medizinflaschen, die Illustrationen zu einem verdorbenen Magen bringen. Das junge russische Kaiserpaar ist als Menuzierde in Vorbereitung; als kommende Novität nennt man auch Menus mit Champagnerflaschen, von reichen schäumenden Tropfen in glitzerndem Streusand dargestellt, die über die ganze Kartenfläche fallen. Auch das Bierglas, das sich in Paris immer mehr einbürgert, ist auf den Menus zu Gaste, eine Salzbrezel, deren klassische Form strenge beibehalten worden, gibt ihm das Geleite. Unter den auf diverse Kärtchen gravirten Monumenten edler Baukunst fehlt zwar zur Stunde neben dem römischen Kolosseum und der maurischen Alhambra noch eine Ansicht des Münchener Hofbräuhauses, allein wer weiß, ob wir diese bei der steigenden Bierleidenschaft der Pariser im nächsten Jahre noch vergebens suchen werden.

Der Amtszopf.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ veröffentlicht die nachfolgende amüsante Zuschrift: „Geehrte Redaktion! Gestatten Sie, daß ich hiermit Ihrem großen Leserkreise mittheile, daß nach meiner Erfahrung in puncto Genauigkeit Czernowitz allen anderen Orten der Welt vorangeht. Ich will die Geschichte, die mich zu dieser Ansicht gebracht, in allen ihren Phasen ganz knapp mittheilen. Am 15. April 1891 reichte ich an den Landesschulrath in Czernowitz ein Gesuch um Zulassung zur Maturitätsprüfung ein; ich füge die Retourmarke an. Vier Monate später erhalte ich vom Landes-Schulrathe eine portofreie Dienstsache. Inhalt: Abschlägiger Bescheid meines Gesuches. Folgen für mich: Versäumen des Prüfungstermins, da die Antwort so lange auf sich warten ließ und Verschiebung der Matura, die ich in Folge dessen ein volles Jahr später gemacht habe. Am 21. November 1894 erhalte ich nun folgende frankirte Zuschrift:

Nr. 3544.

Die Ihrem Gesuche de praes. 15. April 1891, Z. 717, um Zulassung zur Maturitätsprüfung am Czernowitzer Staatsgymnasium angeschlossene Briefmarke à 5 kr. ö. W. wird Ihnen im Anschlusse zurückgestellt.

Czernowitz am 21. Nov. 1894.

Für den Landespräsidenten:
(Unterschrift unleserlich.)

Postskript:

Obige Briefmarke wurde zur Frankirung gegenwärtigen Bescheides verwandt.

Ich habe dieser Briefmarke den Ehrenplatz in meinem Briefmarkenalbum angewiesen. Hochachtungsvoll ergebenst .... W. st. ph. a. d. Wiener Universität.“

„Abendpost“, tägliche Auflage 39,500.

— Er kennt seine Leute. — Jedem meiner Dienerschaft vermache ich tausend Mark. Mein Verwalter bekommt jedoch nichts, da er bei mir schon zwanzig Jahre dient.

— Passende Symbolik. — Zur Feier des Geburtstages des Landesvaters haben die Bewohner eines kleinen Städtchens die Fenster würdig dekorirt und illuminirt. Plötzlich bemerkt die Polizei in dem Schaufenster eines Fleischers eine lange Leber, mit Lichtchen bekränzt. — Nanu, zum Donnerwetter, sagt der Polizist zum Besitzer des Ladens, was soll denn das bedeuten? — Na, sagt dieser lächelnd, das ist doch ganz einfach, das heißt: Lange leb' er!

Lokalbericht.

Hartnäckiger Widerstand.

Vier Polizisten heben eine Verbrecherhöhle aus.

Achtzehn Personen nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

Eine aus 15 Personen bestehende Verbrecherbande, die sich in dem Hause Nr. 138 W. Adams Str. angesiedelt und die Nachbarschaft unsicher gemacht hatte, ist von der Polizei verhaftet und in der Desplaines Str.-Station hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Es kostete den vier Polizisten, welche die Festnahme zu bewerkstelligen hatten, einen schweren Kampf, denn die Kerle leisteten verzweifelte Gegenwehr, aber trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit mußten sie sich ergeben. In dem Hause wohnten die Brüder „Butch“ und John Lyons und dessen Frau Mary mit einer Anzahl Freunden, die alle der Polizei als gefährliche Diebe und Straßenräuber bekannt sind.

In der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch wurde James Yust, ein im Palmer House angestellter junger Mann, von Mary Lyons in das Haus gelockt, wo ihn die „Freunde“ des Frauenzimmers vollständig ausplünderten. Nachdem sie dem jungen Menschen die goldene Uhr und Kette und seine aus $12 bestehende Baarschaft abgenommen hatten, beförderten sie ihn sehr unsanft an die frische Luft. Yust machte natürlich sofort auf der nahegelegenen Desplaines Str.-Station Anzeige von dem Vorfall und die Geheimpolizisten Fitzmaurice und Healy begaben sich nach dem Haus. Dort angekommen trafen sie die Polizisten Buckley und Flavin, die durch die aus dem Hause erschallenden Hilferufe eines zweiten Opfers herbeigelockt waren. Während die beiden letztgenannten Polizisten unten vor der Thür Wache standen, begaben sich Fitzmaurice und Healy nach oben, wo der „Gang“ in zwei kleinen Zimmern beisammen war. „Schlagt die Blauröcke todt!“ ertönte es von allen Seiten und „Butch“ Lyons, der die Führung der Attacke übernahm, schwang einen Stuhl über dem Kopf des Polizisten Fitzmaurice. Dieser erkannte sofort die gefährliche Situation. Er zog seinen Revolver und versetzte dem Angreifer mit dem Kolben einen solchen Schlag in's Gesicht, daß Lyons bewußtlos zusammenbrach. „Jimmie“ Moore, einer von der Bande, hatte die Thüre hinter Fitzmaurice verschlossen, um denselben von seinen Kollegen abzuschneiden. Polizist Healy erbrach aber die Thür und packte John Lyons gerade in dem Moment, als derselbe sich mit einem Messer auf Fitzmaurice stürzen wollte. Jetzt kamen auch die untenstehenden Polizisten herauf und etwa fünf Minuten lang regneten die Knüppelhiebe auf die Körper der Verbrecherbande nur so nieder. Die Kerle hatten ihre Messer und Revolver gezogen und wollten sich nicht ergeben. Polizist Fitzmaurice drohte Jeden zu erschießen, der sich nicht freiwillig verhaften lassen würde. Sein Kollege Polizist Flavin hatte einen schweren Schlag über den Kopf erhalten und lag mehrere Minuten bewußtlos am Boden. Einzelne von der Bande sahen, daß jeder Widerstand schließlich doch aussichtslos war; sie ließen sich verhaften. Andere sprangen aus dem Fenster in den Hof und entkamen. Alles in Allem gelang es der Polizei, 18 Personen nach der Station zu bringen. Unter den Verhafteten befand sich auch Con. Moriarity, ein Bruder des Desperados Moriarity, welcher vor fünf Jahren den Polizist Schlenger erschossen hat.

Kurz und Neu.

* In dem Leihstall der Gebrüder Parker, Nr. 5323 Lake Ave., entstand gestern aus unbekannter Ursache ein Feuer, das einen Schaden von etwa $100 anrichtete.

* Eine Konferenz über die der Staatsgesetzgebung zu unterbreitende Gesetzvorlage für die zeitgemäße Reform des veralteten Spezialsteuer-Systems fand gestern zwischen dem Korporationsanwalt Palmer und einer Delegation der Grundeigenthumsbörsen und der „Civic Federation“ statt.

* Die neue doppelte Zugbrücke über den Fluß an Van Buren Str., welche durch einen elektrischen Motor betrieben wird, ist gestern für die Fußgänger geöffnet worden. Dem allgemeinen Verkehr dürfte die Brücke erst in etwa einer Woche übergeben werden, da noch einige nothwendige Schlußarbeiten vorzunehmen sind.

* Weil ihm die Gastwirthsfrau Frau Platt, Nr. 377 W. North Ave., in Anbetracht seiner Betrunkenheit kein Bier mehr verabreichen wollte, wurde sie von John Michel durch mehrere Hiebe niedergeschlagen. Ein Polizist wurde gerufen, welcher den brutalen Patron „in's Kühle“ brachte.

* Die gestrige Abendunterhaltung der „Polytechnischen Gesellschaft“, welche im Bismarck-Hotel stattfand, nahm einen recht gemüthlichen Verlauf. Die zahlreich erschienenen Gäste wurden durch vorzügliche Gesangs- und Klaviervorträge auf's angenehmste unterhalten und ein flotter Tanz hielt die Gäste bis zu später Stunde in fröhlichster Stimmung beisammen.

* Countyrichter Carter weigerte sich gestern, einen weiteren Aufschub der Verhandlungen in dem Swift-Hopkins Wahlbeanstandungsfalle zu bewilligen. Als der Fall im Countygericht aufgerufen wurde, erschien Anwalt Lockwood Honore für den Bürgermeister Hopkins und verlangte, daß dem Verklagten eine Frist von 20 Tagen gewährt werde, in welcher er eine Einwandschrift gegen die Klageschrift aufsetzen könne, die John S. Miller, Swifts Anwalt, eingereicht habe. Der Richter setzte die Verhandlung auf nächsten Samstag fest.

Schulraths-Sitzung.

Annahme des Budgets für das Jahr 1896.

Der städtische Schulrath beschloß in einer gestern Abend abgehaltenen Sitzung, vom Stadtrath eine Bewilligung von $7,590,000 für die Erhaltung der öffentlichen Schulen im Jahre 1896 zu verlangen. Dieser Betrag ist fast um $2,000,000 höher als für das Vorjahr zu diesem Zwecke bewilligt wurde. Herr Lindblom, der Vorsitzer des Finanz-Komites, hatte die Voranschläge der einzelnen Departements unterbreitet, welche in einer am Nachmittag abgehaltenen Sitzung des besagten Komites durchberathen worden waren. Die verlangte Summe vertheilt sich auf die Hauptposten wie folgt:

Komite für Bauten und Grundstücke	$2,660,000
Komite für Schulangestellte und Materialien	650,000
Schulzensus	25,000
Schulverwaltungskomite	3,840,000
Spezial-Komites	757,200
Kollektions-Unkosten und Ausfälle	237,800
	$8,170,000
Davon ab für Einnahmen aus Miethen u. dgl.	580,000
Zu bewilligen für 1896	$7,590,000

Auf das Konto des Bau-Komites entfallen für die Erwerbung neuer Grundstücke $350,000, für den Bau neuer Schulgebäude $1,500,000, für allgemeine Reparaturen $275,000, permanente Verbesserungen $175,000, zufällige Nebenausgaben $70,000, Heizung und Ventilation $75,000. In dem Voranschlag des Schulverwaltungs-Komites sind für die Gehälter von Schulsuperintendenten und Lehrern in Primär- und Grammärklassen $3,575,000, für Abendschulen $150,000, für Schulbibliotheken $50,000 ausgeworfen. Für den deutschen Sprachunterricht fordert das Spezial-Komite die Summe von $115,000 und für den Turnunterricht $11,000.

Da das Budget für das nächste Jahr im Verhältniß zu den aus der Schulsteuer erzielten Einkünften zu hoch ist, so wird wohl der sich auf 1½ Millionen angesetzte Voranschlag für neue Gebäude erheblich beschnitten werden müssen. Auch wird bei der entgiltigen Etatsfestsetzung ohne Zweifel der Versuch wieder gemacht werden, die Bewilligungen für die Spezialfächer herabzusetzen.

Einem Ausweis des Finanzkomites zufolge verausgabte das Bau-Komite im Jahre 1894 die Summe von $1,900,756.88, während nur $1,650,000 bewilligt waren. Die übrigen Ausgaben beliefen sich in jenem Jahre wie folgt: Komite für Schulangestellte und Materialien $571,000 bezw. $555,101.37, Schulverwaltungs-Komite $2,206.700 bezw. $2,364,163.10, Hochschulen $335,000 bezw. $340,210.42, Deutsch $105,000 bezw. $107,988.19.

Dem Vorsitzer Brenan vom Schulverwaltungs-Komite wurde auf Antrag Rosenthals eine direkte Mißbilligung des Schulraths dafür ausgesprochen, daß er in sämmtlichen Schulen die Offerte einer englischen Morgenzeitung verlesen ließ, wonach die Schulkinder zur Einsendung von Neuigkeiten aufgefordert und für die besten Berichte Geldpreise ausgesetzt werden. Der Antragsteller machte geltend, daß der Schulrath die Ausnützung seiner Autorität zu Reklamezwecken nicht gestatten dürfe.

Eine Anzahl Empfehlungen des Gesundheits-Kommissärs Reynolds betreffs Anwendung von Vorsichtsmaßregeln in den Schulgebäuden zum Schutz gegen ansteckende Krankheiten wurden dem Schulverwaltungs-Komite überwiesen.

Ein Gesuch des „Union League Club“, am 22. Februar, dem Geburtstage von George Washington, öffentliche Gedenkfeiern in den Sälen der Hochschulen und einiger anderer Schulen abhalten zu dürfen, wurde auf Empfehlung des Schulverwaltungs-Komites bewilligt.

Lebensmüde.

Der 40 Jahre alte, in Diensten der Illinois Central Bahn stehende Kondukteur J. L. Gerry erschoß sich gestern in einem Zimmer des City-Hotels, das er am Tage zuvor bezogen hatte. Der Unglückliche war verheirathet und in Gillman, Ill., ansässig. Was ihn zu der unseligen That getrieben, ist nicht festgestellt worden.

Leset das Sonntagsblatt der „Abendpost“.

Brauereien.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Dritte Hand an Brod und Cakes. — 980 N. Halsted Str.

Verlangt: Englisch sprechender „Jewelrycase“-Macher. Hall, 47 W. Lake Str.

Verlangt: Deutscher Wurstmacher; muß kürzlich von Deutschland gekommen sein. 923 51. Court, nahe Halsted.

Verlangt: Einige kräftige junge unverheirathete Männer in einer Fabrik, Arbeit auf längere Zeit, zu einem Dollar per Tag. J. L. Geier, 700 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein deutscher Junge, der Pferd und Wagen besorgen kann. 365 S. Morgan Str., Louis Row.

Verlangt: Ein Mann im Butchershop; kleiner Lohn. 231 Clybourn Ave.

Verlangt: Von einer englischen Firma gegen hohe Kommission, ein im Weinverkauf erfahrener mit Stadtkundschaft versehener Herr. Nachzufragen bei Richter, 493 N. Park Ave., zwischen 6—7 Abends.

Verlangt: Erfahrene Wireframe-Arbeiter an Blocks. Chicago Millinery Supply Co., 325 Dearborn Str.

Verlangt: Ein guter Mann um Bäckerwagen zu treiben; Referenzen erforderlich. 464 W. 12. Str.

Verlangt: Zwei kräftige Jungen, welche willens sind, ein gutes Handwerk zu erlernen; ebenso ein Mädchen, welches an der Singer-Maschine Leder-Reiseartikel nähen kann. Zimmer 520, Central Union Block, Ecke Market und Madison Str.

Verlangt: Ein Junge in einer Bäckerei, $2 wöchentlich. Einer, der schon in einer Bäckerei gearbeitet hat, wird vorgezogen. 556 31. Str.

Verlangt: Ein Schuhmacher, einen gutgehenden Schuhshop zu übernehmen. 4509½ Wentworth Ave. mido

Verlangt: Rockmacher mit Shops. Vorzusprechen 244 Jackson Str., Cutting Room. Strauß, Eisendrath & Drom. 15janlw

Verlangt: Ein Schneider, der im Shop schlafen muß und Referenzen geben kann. Adresse: E 134, Abendpost. —do

Verlangt: Erfahrene Operators an Schirmer, Blan und Cornelly Braiding- und Stickerei-Maschinen. Chicago Braiding & Embroidery Co., 127—129 Market Str. 15janlw

Verlangt: Portrait-Agenten. Vienna Art Co., 37 Blue Island Ave. 11jalw

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Röcken. 229 May Str., nahe Huron.

Verlangt: Hand-Mädchen an Röcken. 40 Julian Str. —ja

Verlangt: Erfahrene Hände an Hemden. — 1813 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen bei Hand zu nähen. 474 W. 14. Str.

Verlangt: Bastermädchen an Shopröcken. 395 Wabansia Ave.

Verlangt: Erstes und zweites Maschinenmädchen an Shopröcken. Wilhelm Maini, 44 Keenon Str., im Hinterhause. mdo

Verlangt: Erfahrene Operators an Schirmer, Blan und Cornelly Braiding- und Stickerei-Maschinen. Chicago Braiding & Emb. Co., 127—129 Market Str. 15janlw

Verlangt: 12 Mädchen zum Lernen an der Embroidery-Maschine. 57 W. Washington Str., 4. Flur.



Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Dienstmädchen. 361 W. North Ave., im Grocery-Laden.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1095 Milwaukee Ave.

Verlangt: Zwei gute Mädchen, Köchin und zweites Mädchen. Referenzen erforderlich. 2547 Indiana Ave.

Verlangt: 150 Mädchen für Privatfamilien, sowie 10 Haushälterinnen. Mrs. Peters, 422 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 252 W. Chicago Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2426 Wabash Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 331 Fremont Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 209 Fremont Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 73 W. Lake Str., Restaurant.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit und etwas im Bäckerstore zu helfen. 666 W. North Ave.

Verlangt: Ein zweites Mädchen, das auch nähen kann; Referenzen. 3328 Wabash Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3005 Archer Ave. dfr

Verlangt: Ein ehrliches deutsches Mädchen zwischen 16—18 Jahren für leichte Hausarbeit, gutes Heim, in einer kleinen Familie. 557 W. Chicago Ave., Store. Vorzusprechen von 2 bis 4, Freitag.

Verlangt: Englisch sprechendes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 1936 Oakdale Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen. 1120 Millard Ave.

Verlangt: Deutsches oder schwedisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 597 N. Wood Str., 2. Flat, E. Simon.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3658 State Str., eine Treppe. dfsa

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß gut waschen und bügeln können. 1920 Surf Str., ein Block nördlich von Diversey, Lake View.

Verlangt: Köchin und Laundreß in kleiner Privatfamilie, wo ein zweites Mädchen gehalten wird. 3626 Prairie Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 244 Potomac Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 891 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes deutsches oder skandinavisches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. Referenzen verlangt. 680 W. Adams Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Apollo-Halle, 262 Blue Island Ave. df

Verlangt: Zwei Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. 45 N. Clark Str. Lohn $5.00.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 221 Orchard Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn. 3408 Forest Ave.

Gesucht: Ein Mädchen, das gut kochen kann und alle Hausarbeiten versteht, sucht Stelle. 207 Warner Ave., Lake View.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit. 74 E. Adams Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Kochen, Waschen und Bügeln in einer kleinen Familie. 3214 S. Park Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; drei Kinder. $3.50 wöchentlich. 4836 Wentworth Av.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 429 Orchard Str., Ecke Belden Ave. Grunewald. mdo

Verlangt: Ein Mädchen, nicht unter 20 Jahren, für allgemeine Hausarbeit. 1233 Wrightwood Ave. mido

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, muß selbstständig kochen können, in einem Haushalte von drei Personen. Nachzufragen zwischen 12 und 2 Uhr Mittags und 6 und 7 Uhr Abends. 208 Seminary Ave., 1. Flat. midofa

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; vorzusprechen sofort. 571 Burling Str., 1. Flat. mido

Verlangt: Eine Haushälterin in mittleren Jahren. Chas. Eichert, Zigarrenstore, Norwood Park, Ill. —fr

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4. 1088 Evanston Ave., Buena Park. —do

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Zu erfragen 298 E. Chicago Ave., zwischen Dearborn und State. mido

Verlangt: Ein gutes Mädchen; muß kochen, waschen und bügeln können; guter Lohn. Ideal Club, 531 Wells Str. mido

Verlangt: 500 Dienstmädchen, Lunchköchinnen, Zimmermädchen, Haushälterinnen und Laundry-Mädchen. 587 Larrabee, nahe Center Str. 2jnlmt

Verlangt: Mädchen finden immer gute Stellung bei hohem Lohn. 2736 Cottage Grove Ave. Frau Kuhn. 26dzlmt

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 605 N. Clark Str., Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel. 455 North. 8dzbw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elfelt, 2225 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 13nlj

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn.— Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. biw

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein guter Eisen- und Metalldreher sucht Arbeit. Adresse P. N. 432 W. Erie Str.

Gesucht: Ein junger Mann von 20 Jahren möchte eine Stelle als Bartender. Adresse: J 173, Abendpost

Gesucht: Ein tüchtiger Millwright und guter Schreiner sucht dauernde Arbeit. E. Minde, 706 S. Canal Str. —do

Gesucht: Deutscher Mann sucht Stelle als Sattler und Tapezierer. 245 20. Str. 11jan2w

Gesucht: Junger Mann mit guten Zeugnissen sucht Arbeit in einem Saloon, versteht auch mit Pferden umzugehen. Adresse: G 166, Abendpost. 11janlw

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine alleinstehende, respektable Person, 35 Jahre alt, wünscht eine Stelle als Haushälterin. 338 E. North Ave., 2. Flat.

Gesucht: Frau in den 40ger Jahren sucht Stelle als Köchin oder Haushälterin. Gute Empfehlungen. 494 W. 12. Str.

Gesucht: Wittwe mit einem Kind sucht Stelle um kleinen Haushalt zu führen; sieht mehr auf gutes Heim als Lohn. 1193 W. Superior Str. —fa

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit oder als zweites Mädchen. 425 Waubansia Ave. dfr

Stellengesuch: Habe viele Nachfragen von tüchtigen deutschen, gut empfohlenen Dienstmädchen, die Arbeit suchen in und außerhalb der Stadt. Miedlincks Office, 587 Larrabee Str., nahe Center Str. 2janlmt

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Klassen und privatim, sowie Buchhalten, alle Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im Northwest Chicago College, Prof. George Jenssen, Prinzipal, 922 Milwaukee Ave., zwischen Ashland und Paulina, Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. 16no,bbsa,bw

Unterricht in Englisch für erwachsene Deutsche, $2 per Monat, Buchführung, Stenographie, Zeichnen, Rechnen u. s. w., $4. Dies ist besser als „Down Town“-Schulen. Offen Tags über und Abends. Besucht uns oder schreibt wegen Zirkular. Zimmer und Kost für Studenten. Beginnt jetzt. Rissen's Business College, 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave. 26okbw

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Delikatessen-Route, Pferd und Topwagen. $150. 245 Larrabee Str.

[illegible]

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Photographen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Mademoiselle.

Roman von Frances Marie Peard.

(Fortsetzung.)

Hierauf wollte sie wissen, wo Angèle wohnte. Ich sagte es ihr, allein sie wußte nicht, wo die Straße lag, ebensowenig Charles, der doch sein ganzes Leben in Paris gewesen war. Sie meinte indessen, wir wollten zunächst nach ihrem Hause in der Rue Castiglione fahren. Dort sollte ich etwas essen, und der Pförtner, der ein wandelnder Stadtplan sei, würde uns gewiß alles sagen können. Mein Koffer wurde mitgenommen, ebenso der große Korb für Angèle. Das erschreckte mich ein bischen, denn ich wußte, wie eigen Herr Galland war, und daß er es nicht gern sähe, wenn derartige Sachen im Wagen mitgenommen würden; aber Mademoiselle lächelte und sagte, das sei jetzt alles anders.

Und trotzdem — konnte man etwas Freundlicheres sehen, als das Bild, das die Straßen boten, durch die wir fuhren? Ich sah nun ein, wie albern ich gewesen war, — ich weiß nicht was — zu erwarten; Kanonen und Soldaten und traurige Gesichter, glaube ich. Die Leute schienen alle ihren Vergnügungen nachzugehen, gerade als ob es keine Feinde in der Welt gebe, und ich gestehe, ich guckte meine Tauben an und dachte, wenn der Schulmeister hier wäre, würde er den Gedanken, die Taubenpost könne nöthig werden, sicher aufgeben. Aber Mademoiselle war verändert, das war sicher. Sie war magerer geworden, obschon mir ihr Gesicht schöner als je vorkam, und ihre Stimme klang so, wie jemand spricht, der Schmerzen leidet. Sie erzählte mir, ihr Vater und ihre Mutter seien wohl und ihrer Großmutter gehe es besser. Leon — ihre Stimme bebte — Leon war bei der Armee, die gegen die Preußen kämpfte, er war verwundet worden — sie brach plötzlich ab und fuhr dann rasch fort: „Leon thut seine Pflicht, Jacquette, das muß uns genügen, wir wollen alle versuchen, dasselbe zu thun."

Inzwischen hatte sie viel über Arnoye zu fragen, und einmal sagte sie, mich wiedersehen sei beinahe so gut, als wieder dort sein, und ich hätte ihr frische Landluft mitgebracht. Endlich wagte ich, eine Frage zu stellen: „Mademoiselle, alle diese großen Straßen sehen so schön und heiter aus. Glauben Sie wirklich, daß die Preußen kommen werden?"

„Das ist ganz sicher, Jacquette!"

„Aber es wird nicht lange dauern? Es wird schon Rath werden."

„Das gebe Gott!" Aber ihre Stimme klang traurig, und das konnte ich jedenfalls sehen, sie war vollständig auf schlimme Zeiten gefaßt.

„Ermahne Angèle," sagte sie bald darauf, „verständig zu sein und Vorräthe von allem, was sich hält, zu sammeln. Was für eine Art von Haus hat sie denn?"

„Sie hat sehr wenig darüber geschrieben, aber als August von diesem Geschäft hörte, sagte er uns, es sei eine ausgezeichnete Gelegenheit und in bester Lage. Ich glaube, August ist betrogen worden."

„Hat er den Kauf abgeschlossen, ohne sich die Sache anzusehen?"

„Ja," antwortete ich zögernd, „und als er zurückkam, sprach er sehr wenig darüber."

Sie sah sehr ernst aus, lächelte aber gleich darauf wieder.

„Ei, ei, Jacquette, es kommt mir so vor, als ob Du ein bischen hart mit dem armen August umgingst. Selbst wenn es nicht ganz so glänzend wäre, wie er erwartet hat, wirst Du sie gewiß in einem hübschen kleinen Nestchen finden. Wie wird sich Angèle freuen, Dich zu sehen! Und nun, sieh dort, das ist unser Haus. Du sollst mit hinaufkommen und eine Tasse Kaffee und einen Eierkuchen haben, und dann soll Charles eine Droschke holen und Dich ans Ziel Deiner Reise bringen. Du mußt Dir unsre Wohnung aufschreiben und mich recht oft besuchen und auch Angèle mitbringen."

Ich habe mir oft den Kopf darüber zerbrochen, was wohl aus mir geworden wäre, wenn Mademoiselle nicht zufällig an jenem Tage einiger armen Soldaten wegen, die nach Hause geschickt wurden, um sich zu erholen, auf dem Bahnhof gewesen wäre, denn ich fand nachher, daß sie mein Telegramm nicht erhalten hatten, und selbst, wenn sie es bekommen hätten—

Der Wagen hielt und wir stiegen aus.

Der Pförtner war ein sonderbarer alter Mann mit einer grünen wollenen Schürze und runzliger Stirn, die noch runzliger wurde, als ich ihn nach der Rue Petit Christophe fragte.

„Es gibt nur eine Rue Petit Christophe," antwortete er.

„Ist sie hier in der Nähe?"

„In der Nähe? Nicht gerade," erwiderte er in verächtlichem Tone, „nicht gerade in unsrem Stadtviertel."

„Wo denn, Benoit?" fragte Mademoiselle, die zurückgekommen war, und legte ihre Hand auf meine Schulter.

„Na, gnädiges Fräulein müssen wissen," knurrte der alte Mann, „daß es durchaus kein reputirliches Stadtviertel ist. Es ist da draußen, wo die nichtsnutzige Bande wohnt, die uns so viel zu schaffen macht."

„Belleville?" fragte Mademoiselle ruhig.

„Ja, Belleville, gnädiges Fräulein."

Ich wußte nichts von Belleville — später freilich nur zu viel, aber mir fiel das Herz in die Schuhe, denn nun war ich sicher, daß mein Verdacht begründet war.

„Bescheiden Sie Charles, wo die Droschke hinfahren soll, Benoit," sagte sie jedoch ganz heiter, „und Du, Jacquette, komm mit mir."

Sie führte mich nun nach ihrem eigenen Stübchen, und ich verlebte dort eine reizende Stunde. Herrn und Frau Galland sah ich nicht, ihn hörte ich jedoch einmal laut sprechen, aber während des größten Theils der Zeit war Mademoiselle bei mir, und ich war ganz glücklich. Sie nöthigte mich, zu essen, zu trinken und zu reden, aber sie selbst war nicht eine Minute unthätig. Sie nähte Verbandzeug, zupfte Charpie und erzählte mir, sie könne mir genug zu thun geben, wenn Angèle mich nicht nöthig habe. Und sie sagte mancherlei an jenem Tage, das ich nie vergessen werde und den Kindern oft zu wiederholen versuche. Ich habe den Eindruck, als ob sie mehr derartige ernste Dinge berührte, nachdem sie erfahren hatte, wohin ich gehe, weil sie ahnte, was für Reden ich dort zu hören kriegen würde. Mir ward das Herz ganz leicht, denn ich wußte, daß, solange Mademoiselle in Paris war, es Angèle und mir nicht an einer Freundin fehlen würde.

Bald hatten wir die schönen Straßen und Boulevards hinter uns, und ich bemerkte einen andern Ausdruck in den Gesichtern der Leute, selbst die Maueranschläge waren anders. Statt die Bürger zu den äußersten Anstrengungen zu ermahnen, schienen diese hier alle zu irgend einem Zerstörungswerk aufzufordern. Nieder mit diesem, mit dem oder jenem, hieß es immer. Der Gedanke, in einer solchen Nachbarschaft wohnen zu müssen, gefiel mir durchaus nicht. Endlich bogen wir in eine enge Straße ein, und nach wenigen Augenblicken hielten wir vor einem düsteren, ärmlichen Laden. Charles sprang ab und öffnete die Wagenthüre. Ich stieg aus, und der alte Schreck überfiel mich wieder. Konnte dies Augusts großartiges Geschäft sein? Klopfenden Herzens trat ich ein und stand einem naseweisen Mädchen gegenüber.

„Wohnt Herr August Vert hier?" stammelte ich.

„Herr Vert ist nicht zu Haus."

„Und Frau Vert?"

Sie hatte keine Zeit, zu antworten, eine Glasthüre öffnete sich, und Angèle, blaß und abgemagert, aber doch Angèle stand vor mir. Sie stieß einen Schrei der Ueberraschung aus, und dann lagen wir einander in den Armen.

„Jacquette! Jacquette!"

„Angèle!"

Das war alles, was wir hervorbringen konnten, aber es schien auch genug, für Angèle wenigstens. Ihr dürft nicht vergessen, daß sie keine Ahnung von meinem Kommen hatte, und zu einer Zeit, wo alle, die konnten, Paris verließen, erschien es ihr wie ein Traum, eine Schwester so nahe zu haben. Ich fühlte, es sei besser, wenn wir unter uns wären, sprach deshalb Charles meinen Dank aus und bat ihn, Mademoiselle zu sagen, es sei alles in Ordnung. Angèle schickte hierauf das Mädchen fort, und wir setzten uns Hand in Hand nieder und konnten gar kein Ende mit Erzählen finden. Es waren so viele Fragen nach Arnoye, Vater, Mutter, Louis, den Kleinen und dem Garten zu beantworten, und dann kamen alle Nachbarn an die Reihe und dann wieder die Eltern. Aber nachdem wir alles zwei- oder dreimal durchgesprochen hatten, fühlte ich, daß nun die Zeit gekommen war, wo ich etwas sagen mußte, denn mein Herz war voll Bitterkeit gegen August.

„So hab' ich's aber nicht zu finden erwartet, Angèle," begann ich, mich umsehend. „Ist dies das schöne Geschäft, wovon August gesprochen hat?"

Sie erröthete. „Was ist da zu machen? Er ist hintergangen worden, von — von dem andern."

„Aber er ist doch hier gewesen, hat sich's selbst angesehen und gesagt, er sei befriedigt?"

Sie fuhr fort, den Blick gesenkt zu halten, und drehte den Ring an ihrem mageren Finger.

„Er liebte mich so sehr," stotterte sie, „und Du weißt ja, Vater hatte erklärt, wir sollten nicht heirathen, wenn — wenn's nicht so wäre, wie jener Octave geschrieben hatte — und — und —"

„Und er hat Vater gesagt, es wäre so?" rief ich entrüstet. „Das war schändlich! Vater wird ihm nie verzeihen."

„Dann kann er auch mir nie verzeihen," antwortete Angèle gefaßt, „denn ich war ebenso schuldig."

„Du, Angèle!"

„Ja. August hat's mir gleich gesagt. Er wollte mich nicht mit falschen Vorspiegelungen hierherlocken. Als er damals nach Paris gefahren war, sah er gleich, daß er in eine Falle gerathen war. Er war wüthend und meinte, er könne vor Gericht klagen und wenigstens etwas retten. Aber der schlechte Mensch, der Octave, war zu schlau gewesen. Er hatte die Sache so eingerichtet, daß man ihn gar nicht fassen konnte, und gewiß ist die Hälfte der sauer verdienten Ersparnisse des armen August in seine Tasche gewandert. Wie konnte ich's übers Herz bringen, ihn all seines Glücks zu berauben? Und schließlich war es doch unsre Sache. Vater um Geld zu bitten, war ganz unmöglich, und wenn ich mich vor einem sauren Leben nicht fürchtete, warum sollte ich denn nicht zu ihm stehen? Es war doch nicht, als ob er etwas Unehrenhaftes gethan hätte. Seine Schuld war es nicht, sein Freund war der Schuft."

Sie hatte ganz ruhig begonnen, aber zuletzt kamen ihre Worte wie ein Sturzbach, als ob sie mich verhindern wolle, ihr zu antworten. Was konnte ich sagen? Die ganze Sache erschien mir so unrecht, wie sie nur sein konnte, und andrerseits stand ich seiner Frau gegenüber, und was geschehen war, ließ sich nicht ungeschehen machen. Sie las in meinen Augen, was ich dachte, und schwieg plötzlich stille. Ich fragte, wo August sei.

„Er ist Nationalgardist und ist draußen auf den Wällen," entgegnete Angèle und fügte dann rasch hinzu: „Wenn er das beste Geschäft in Paris gehabt hätte, jetzt wäre es doch zu Grunde gegangen."

(Fortsetzung folgt.)

Das neueste Goldland.

Das neueste Dorado, das Ziel zahlloser Glücksjäger, ein Feld härtester Arbeit und meist bitterster Enttäuschung, ist die jüngste (aber bei weitem größte) der australischen Kolonien, Westaustralien.

Die Goldfunde mehren sich dort fortdauernd und sind meist von einer Ergiebigkeit, wie bisher sonst nirgends auf der Erde; es werden „Nuggets" (Goldklumpen) gefunden, die bis 90 Prozent reinen Goldes enthalten, und einige Glückliche sind über Nacht zu steinreichen Leuten geworden.

Während die jährliche Goldausbeute der Kolonien in 1893 sich noch auf 120,000 Unzen belief, wurden bereits im ersten Halbjahr 1894 über 150,000 Unzen gewonnen; im zweiten wird es das Doppelte übersteigen. Die Bevölkerung wuchs in wenigen Monaten von 64,000 auf 80,000 (zwei Drittel davon sind männlich), die Staatseinnahmen stiegen in dem einen Jahre von 1893 zu 1894 — in Australien beginnt das Etatsjahr am 1. Juli — von 114 auf 142 Millionen Mark.

Unter den Goldgräbern befindet sich eine ziemlich große Anzahl Deutscher. Einer derselben langte unlängst in Brisbane an, nachdem er bereits seit acht Monaten als todt gegolten, und entwarf von seinen Mühen und Erfahrungen ein gar anschaulich Bild:

„Vor nahezu anderthalb Jahren—so erzählt er—kam ich nach Westaustralien und kehre heute ärmer zurück, als ich damals war—das ist das Ergebniß meiner schweren Arbeit. Gold gibt es dort, zuweilen in ganz ungeheuren Mengen, daran ist kein Zweifel, aber es aufzufinden, das ist die Kunst. Ich bin ein erfahrener Digger und kenne mich im „Prospektiren" gewiß gut aus, aber in Westaustralien liegen die Verhältnisse derart, daß alle Erfahrungen und Kenntnisse nichts helfen—man muß sich eben ganz und gar auf's Glück verlassen. Das Gold kommt nur in „Patches" (Nestern, Riffen) vor, und sind diese oft durch weite Entfernungen von einander getrennt.

„Ich ging zuerst nach Coolgardie; da ist aber nichts zu machen, denn rings umher ist das Land schon Dutzendemal durchstöbert, und alles, was irgendwie entsprechend aussieht, ist bereits aufgenommen.

„Und dann die wilde Spekulation — einzelne Baustellen gelten bereits 6000 bis 8000 Mk. Als der Ansturm nach Sibiria begann, ging ich dorthin mit; die Reise geschieht mit Wagen und Kamelen, da eine Menge Wasser durch die trostlose Wüste mitgeführt werden muß; natürlich verursacht das große Kosten und oft genug kommt es vor, daß man nicht einmal für theueres Geld einen Schluck Wasser bekommt. Der Boden besteht aus losem Sande, in den der Wagen fußtief einsinkt; von Wegen ist kaum eine geringe Spur vorhanden, und doch muß auf diese Spur sorgfältig geachtet werden — wer vom Pfade abkommt, dem ist der Tod des Verschmachtens oder durch Eingeborene sicher. Mir ist's einmal selbst widerfahren, daß ich 65 Km. ohne Wasser wandern mußte.

„Auf allen Wagen befinden sich daher Behälter, die etwa 500 Gallonen der kostbaren Flüssigkeit fassen — kostbar, denn unter vierzig Pfennigen die Gallone bekommt man überhaupt kein Wasser.

„Jetzt ist es etwas besser; Destillir-Apparate sind aufgestellt, die aus dem Salzwasser der „Seen" eine trinkbare Flüssigkeit hervorbringen.

„Auch nach Kurnalpi ging ich mit, ich fand dort Gold, allein die Hitze war fürchterlich, die Fliegen bildeten eine wahre Landplage und das Wasser kostete hier baar 1½ M. die Gallone; auch die Lebensmittel waren sehr theuer —einen Sack Mehl von 50 Pfund mußte man mit 75 M. bezahlen. Das theure Leben trieb mich wie andere wieder fort nach Hannan, wo man doch mit etwa 80 bis 100 M. wöchentlich leben konnte. Die große Mehrzahl der Digger verdient nicht mehr als den Unterhalt, viele auch den nicht einmal; Hunderte verkommen und verderben. Wird einmal etwas Nennenswerthes gefunden, so wird es gar oft am Abend verspielt oder vertrunken — „Drinks" kosten in den Kneipen nicht unter einer Mark.

„Deutsche Landsleute traf ich ziemlich häufig, fand aber keinen einzigen, der Glück gehabt hätte. Ueberall bilden sich, wenn größere Lager entdeckt werden, Kompagnien, und die schöpfen das Fett ab. Für den Einzelnen bleibt nur wenig übrig, und nur die Hoffnung hält ihn aufrecht; kommen Funde wie die Londonderry-Mine oder die Wealth of Nations Mine, so fährt alles wie wahnwitzig darauf zu; Tausende erscheinen wie aus der Erde gestampft, um noch gierig einige Brocken des blitzenden Gesteins zu erhaschen.

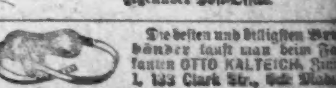
„Ich kann nur dringend davor warnen, in das Goldland zu gehen; auch deutsche Arbeiter und besonders die so sehr gesuchten Dienstmädchen mögen sich hüten, dahin auszuwandern — trotz der unglaublich hohen Löhne, die geboten werden."

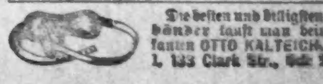
Die klassischen Studien in Chile.

Ein Land, das den Gegnern des Unterrichts in den klassischen Sprachen für ein wahres Elysium gelten muß, ist gegenwärtig Chile. Griechisch treibt man hier nicht mehr, Lateinisch lernt nur hin und wieder ein zukünftiger Apotheker oder ein Sonderling. In Santiago haben deutsche Philologen gewirkt und gelehrt, deren Name noch heute in ihrer Wissenschaft einen guten Klang hat, und es fehlt auch jetzt keineswegs an einer treuen Gemeinde von Verehrern der klassischen Studien unter den Deutschen in Chile. Die Strömung des Tages aber kommt denen zu statten, die nur den Grundsatz der Nützlichkeit bei der Ausbildung der Jugend walten lassen wollen. Für nützliche Lehrgegenstände gelten nur noch Naturwissenschaften, Mathematik und neuere Sprachen, und auch unter den wissenschaftlich gebildeten Deutschen Santiagos gibt es einzelne, die sich auf diesen Standpunkt stellen. Mit solchen Anschauungen begibt man sich auf eine schiefe Ebene. Dies zeigt sich hier recht deutlich. Schon greift man auch die Erlernung der neueren Sprachen als dem Volkswohl widerstrebend an, und ein Schulmann hat bereits herausgefunden, daß sie keinen „substantiellen" Wissenskern in sich schließe. Den Grund für die Entwerthung des chilenischen Papiergeldes sucht eine Zeitung in der „durch den unpraktischen Schulunterricht verminderten Produktionskraft des Landes" und klagt, da die „todten" Sprachen ja abgeschafft sind, den Unterricht in der Geschichte und in der Literatur an, den Rückgang des Volkswohlstandes zu verschulden. Der naturwissenschaftliche Unterricht als der jüngste steht noch hoch in Ehren, doch hat bereits bei Gelegenheit einer Wanderversammlung der französischen Société scientifique du Chili ein Blatt in Valparaiso es lebhaft befürwortet, „nur die nützlichen Theile" der Naturwissenschaften nach Chile zu verpflanzen. Wenn man sich einmal auf den engherzigen Nützlichkeitsstandpunkt stellen will, sieht man in der That nicht ein, warum der Lehrer in Chile die Kinder z. B. mit dem Eisbären quälen soll, den sie noch zeitig genug kennen lernen würden, wenn sie je in die Lage kommen sollten, die Polargegenden zu bereisen. Gegen die Astronomie mit ihren „fernliegenden" Himmelskörpern hat sich sogar in der Kammer der Volksvertreter eine Stimme erhoben, welche die Nützlichkeit einer Sternwarte bezweifelte, da die Sterne doch liefen, wie sie wollten. Dahin kommt man auf dem Wege des banausischen Nützlichkeitsprinzips! In den Ver. Staaten von Nordamerika hat man sich einen freiern Blick bewahrt, hat den antiken Studien ihr Recht gelassen und sie in der letzten Zeit kräftig gefördert, und das „nützliche" Wissen ist daneben weiter gediehen als in Chile.

Fremde Kriegsschiffe in Ostasien.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz sind z. Zt. von fremden Nationen 76 Schiffe von zusammen 220,000 Tonnen vereinigt. Von dieser überaus stattlichen Seestreitkraft entfallen auf Großbritannien 28 Schiffe mit 71,943 Tonnen, 212 Kanonen und 108,550 Pferdekräften, auf Rußland 22 Schiffe mit 71,590 Tonnen, 346 Kanonen und 87,296 Pferdekräften, auf Frankreich 13 Schiffe mit 29,548 Tonnen, 155 Kanonen und 42,089 Pferdekräften, auf Deutschland 7 Schiffe mit 13,587 Tonnen, 93 Kanonen und 18,180 Pferdekräften und auf die Vereinigten Staaten von Amerika 7 Schiffe mit 14,679 Tonnen, 52 Kanonen und 17,770 Pferdekräften. Einige andere Staaten sind mit geringen Streitkräften vertreten.





Merkwürdige Projekte.

Seit einiger Zeit findet man in hiesigen wie deutschen Tagesblättern Mittheilungen sogenannter Patentbureaus über neue Erfindungen, die sich zum großen Theil durch sachliche Unkenntniß ihrer Einsender auszeichnen und geeignet sind, bei dem nichtfachmännischen Publikum völlig irrige Anschauungen hervorzurufen. Mit welchen plumpen Projekten solche Patentbureaus das Publikum an der Nase herumführen, möge hier an zwei Beispielen gezeigt werden, die sich beide auf Schiffe beziehen. Nach dem einen Projekt sollen Kriegsschiffe auf hoher See dadurch unsichtbar gemacht werden, daß man auf ihnen Reflektoren anbringt, welche die Meeresoberfläche d. h. deren Farbe zurückwerfen und so aus großer Entfernung den Schein einer freien See erwecken. Die Beschreibung ist so unklar gegeben, daß Niemand daraus klug werden kann, ob der geniale „Erfinder" dieser Idee meint, es genügten einige „Reflektoren" an Bord eines Schiffes, oder ob er glaubt, diese Reflektoren müßten den ganzen Rumpf desselben bedecken. Im ersten Falle würde, wie Jeder sogleich einsieht, die Hauptsache, nämlich der große Schiffsrumpf, ungedeckt bleiben; wenn aber der wackere Mann meinen sollte, daß man den ganzen Rumpf mit Spiegeln behängen möge, so hat er von der Ausdehnung und Dauer einer solchen Verglasung doch nur eine höchst naive Vorstellung. Außerdem würde bei sonnigem Wetter ein derart spiegelgepanzertes Schiff durch den Reflex des Sonnenbildes in den Spiegeln sich gerade sehr weit und deutlich sichtbar machen. Die Geodäten und Astronomen bedienen sich seit langer Zeit eines Instruments (des Heliotrops), welches im Wesentlichen darauf beruht, daß ein Spiegelchen von ein paar Zoll Durchmesser durch den Reflex der Sonne meilenweit als Signalpunkt gesehen wird (in einem Falle bis auf nahezu 100 Meilen). Vielleicht kennt nun der scharfsinnige Erfinder der Schiffsbespiegelung ein Mittel, diesem fatalen Uebelstand abzuhelfen; indessen wird dies wenig helfen, wenn er nicht auch den Dampf aus den Schornsteinen unsichtbar zu machen versteht, denn gerade diese Dampfsäulen sind die größten Verräther der Kriegsschiffe. Das wissen die malaiischen Seeräuber sehr gut, denn wenn sie den Rauch der verfolgenden Dampfer am Horizont sehen, lange bevor in Folge der Kugelgestalt der Erde der Rumpf dieser Schiffe sichtbar wird, so steuern sie mit ihren niedrigen Prauen rechtwinklig zur Richtung des Dampferkurses und verbergen sich hinter der Wölbung des Ozeans. Ein zweites, ebenfalls von einem unternehmenden Patentbureau in die Blätter gebrachtes Projekt bezieht sich auf ein neues Dampfschiff-System, das angeblich von einem französischen Schiffsbauer Bazin vorgeschlagen und Kontre-Admiral Coulombaud für beachtenswerth erklärt worden sein soll. Nach diesem Projekt soll ein Schiff gebaut werden, das aus einer Paar großen, hohlen, linsenförmigen Blechrädern besteht, die paarweise, wie die Räder eines Eisenbahnwagens, miteinander verbunden werden. Die Achsen sind an einem kastenförmigen, hohlen Blechrahmen befestigt, dessen Oberfläche das Verdeck bildet und die Maschine trägt, welche die Räder in Umdrehung versetzt. Man kann sich im Hohen eine Vorstellung des „neuen Dampfschiff-Systems" machen, wenn man sich einen Eisenbahngüterwagen vorstellt, dessen Räder drei- bis viermal größer als gewöhnlich und dabei hohl sind. Der Schiffsbaumeister Bazin ist aber offenbar ein großer Spaßvogel, wenn er Jemandem aufbinden will, daß solche Räder durch ihre Umdrehung im Wasser ein Schiff fortbewegen könnten. Der deutsche Patentbureau-Mann, der natürlich keine Ahnung davon hat, daß glatte, linsenförmige Räder im Wasser durch ihre Rotation praktisch keine Fortbewegung hervorrufen können, meint: theoretisch müßte bei einer Umdrehung der Räder das Schiff sich um die Größe des Weges gleich der Abwicklung des Umfanges fortbewegen. Das ist richtig, aber aber nur dann, wenn das Schiff auf Schienen läuft, d. h. wenn das Schiff eine Lokomotive ist.

Steuerblüthen.

Man schreibt aus Gelsenkirchen: Daß manche von den seitens der Gemeinden eingeführten neuen Steuern an's Komische grenzen, ist schon vielfach von den Zeitungen berichtet worden. Auch den hiesigen Stadtverordneten lag ein Antrag der städtischen Verwaltung vor, der die Lachlust nicht wenig reizte. In unserem Industriebezirk hat sich nämlich die Sitte oder Unsitte eingebürgert, daß jedes kleine Dorf sowohl als jede Stadt fast alljährlich ihren Festzug, manchmal gar deren mehrere zu gleicher Zeit hat. Um diesem Unwesen zu steuern, ist seitens der hiesigen städtischen Verwaltung vorgeschlagen worden, für einen solchen Festzug oder öffentlichen Aufzug mit Musik, für jeden Meter der durchzogenen Straßenstrecke einen Pfennig zu erheben. Nach einer heiteren Debatte, bei welcher sich einer der Stadtverordneten einen Ordnungsruf zuzog, weil er bemerkte, daß solche Vorschläge in ein verständiges Gehirn überhaupt nicht hineingingen, wurde beschlossen, für jeden Aufzug, ohne Rücksicht auf die Länge des Zuges, 10 Mark zu erheben.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,500.

— Feiner Stich. — Ein alter Herr von 84 Jahren vermählt sich mit einem jungen Mädchen von 18, und der Pfarrer führt sie irrthümlich zum Taufbecken. — Ja, was soll ich denn beim Taufbecken? fragt der alte Bräutigam. — Ah! Verzeihung, versetzt der Geistliche, ich dachte Sie wollten das Kind hier taufen lassen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.
Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	‖ 1.35 N	‖ 1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	‖11.35 N	‖ 1.55 V
Ch. & St. Louis Diamond Special	‖ 9.00 N	‖ 7.35 V
Springfield & Decatur	‖ 9.00 N	‖ 7.35 V
New Orleans Postzug	‖ 3.00 V	‖12 20 V
Cairo St. Louis Tagzug	* 8.30 V	* 7.00 N
Bloomington Passagierzug	* 1.35 V	* 1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	‖ 8.00 N	‖ 7.00 V
Kankakee & Gilman	‖ 4.30 N	‖10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	‖ 2.20 N	‖ 1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	‖ 6.50 V
Rockford Passagierzug	‖ 3.00 N	‖10.20 V
Rockford & Freeport	* 4.45 N	* 7.30 N
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ‖Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.0 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.[illegible]0 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.
Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.



Chicago & Erie-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†[illegible] V	†[illegible].55 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7 10 N
North Judson Accommodation	*4 45 N	*9 [illegible]0 V
New York & Boston	*8 00 N	*7 25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.25 V

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

*Täglich. † Ausgen. Sonntag.	Abfahrt	Ankunft.
Terre Haute und Evansville	† 8.00 V	† 6.02 N
Danville u. Ind. Mineral Spgs.	†12.55 N	† 9.45 N
Chicago & Nashville Limited	* 5.02 N	*10.20 V
Terre Haute und Evansville	*11.22 N	* 6.55 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	*	5.00 PM	9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	12.01 AM	8.00 AM
St. Louis Limited	*	11.00 AM	4.55 PM
California Limited, via St. Louis	*	5.00 PM	9.30 AM
St. Louis "Palace Express"	*	9.10 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	*	9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	*	12.01 AM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	6.00 PM	† 8.45 AM

MONON ROUTE
Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.28 N	*10.45 V

Finanzielles.